©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Dokumentation

GERHARD SCHULZ

ZUR ENGLISCHEN PLANUNG DES PARTISANENKRIEGS AM VORABEND DES ZWEITEN WELTKRIEGS

Kriegsgeschichte ist letztlich, auf weite Sicht betrachtet, die Geschichte wechselnder Überlegenheiten, die auf Erfindung und erfolgreicher Anwendung neuer grundlegender Prinzipien der Kriegführung wie neuer Waffen beruhen und im ganzen eine stetige Ausdehnung der Schauplätze militärischer Ereignisse wie eine Vermehrung der eingesetzten Materialien und aufgebotenen wie betroffenen Menschenmassen zur Folge haben[1]. Daß dies zwangsläufig einen Wandel der Mentalitäten nach sich zieht oder mit sich bringt, ist wohl ähnlich gewiß wie die zunehmende Erschwerung einer Abgrenzung von Krieg und Frieden sowohl in definitorischer Hinsicht als auch in der politischen Realität. Vorbereitungen wie Folgen, gleichsam die Schattenlängen des eigentlichen Krieges, dehnen sich ebenfalls aus.

Die Erforschung der Geschichte des Zweiten Weltkrieges ist seit nahezu einem Jahrzehnt, allerdings fast ausschließlich außerhalb Deutschlands, deutlich erkennbar in eine neue Phase eingetreten, die – wie nun bei aller gebotenen Zurückhaltung und Vermeidung abschließender Urteile als sicher gelten kann – gewiß nicht Ursachen und Verursacher des Krieges, jedoch zumindest Teile des militärischen Verlaufs in einem neuen Lichte erscheinen läßt. In Abwandlung einer angelsächsischen Bezeichnung moderner Geschichtsschreibung als „history from below" möchte man von einer history from behind sprechen[2], die der Aufklärung des lange dunkel oder unbeachtet gebliebenen Hintergrundes hinter dem Ablauf der Ereignisse und der Entscheidungen, die die konventionelle historische Kenntnis ausfüllen, bis zu einem gewissen Grade Vorrang vor der Ablaufsgeschichte geben möchte, um zu klären, ob bzw. in-

[1] Dies hat für 500 Jahre europäischer Geschichte ebenso eindringlich wie intensiv, durch historische Querschnitte, John Keegan veranschaulicht, The Face of Battle. A study of Agincourt, Waterloo and the Somme, London 1976 (die Penguin Book-Ausgabe von 1978 konnte mit dem Urteil von Lord C.P.Snow werben: „The most brilliant evocation of military experience written in our time."). Unserem Thema hier liegt die Erörterung weiter historischer Perspektiven näher, die bis an die Gegenwart heranreichen, in den Essays von Michael Elliott-Bateman, The nature of People's War, in: Elliott/Bateman (Hrsg.), The Fourth Dimension of Warfare, Bd. I: Intelligence, Subversion, Resistance, Manchester 1970, S. 127–144; ders., The form of People's War, a.a.O., S. 153–176; ders., The age of the guerilla, in: Elliott-Bateman u.a. (Hrsg.), The Fourth Dimension of Warfare, Bd. II: Revolt to Revolution. Studies in the 19th and 20th century European Experience, Manchester 1974, S. 1–30; sowie ders., The conditions for people's war, und ders., The battlefront of people's war, a.a.O., S. 279–361. Vgl. auch das Vorwort zu dem ersten dieser beiden Bände von Brian Chapman.

[2] „The inner history of the last world war, about the struggles waged behind the backs of fighting services and of politicians ... ", nennt dies M.R.D.Foot, in: The English Historical Review XCV (1980), S. 880.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

wiefern diese durch die erste zu modifizieren sei oder – wenn es hoch kommt – aus ihr sogar abgeleitet werden müsse[3]. Es ist übrigens in der Geschichte der Geschichtsschreibung kein neues, schon eher ein wiederholt wiederkehrendes Ereignis, daß nach längerer und sukzessiver Aufarbeitung des Quellenmaterials zur Ereignisgeschichte die Erschließung neuer Quellenarten neue Fragestellungen und das Vordringen in andere Schichten, hinter oder unter den aufgeklärten Schichten, mit sich bringt; vielleicht gilt dies im Grunde auch für andere Wissenschaften, wenn nicht gar, falls eine solche provisorische Formulierung hier erlaubt ist, für die gesamte Wissenschaftsgeschichte.

Daß das Geheimste des Geheimen zum Gegenstand systematischer Geschichtsforschung geworden ist, nämlich die Geschichte der organisierten geheimen Dienste und ihrer Unternehmungen, ihrer Aufgaben, Tätigkeiten, Leistungen und ihrer Einflüsse in militärischer, aber ebenso in weitester politischer Hinsicht, scheint aber doch in der Geschichte des 20. Jahrhunderts etwas Neuartiges – mit kaum schon absehbaren Folgen. In England, wo diese Richtung eingesetzt und in bedeutenden Darstellungen einen ersten Höhepunkt erreicht hat, wirkt diese Art der Forschung stimulierend auch auf die revolutionäre Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zurück, wo nun ebenfalls eine offenbar beträchtliche Bedeutung geheimer Nachrichtenquellen erkannt wird[4]. Eine neue Perspektive der englischen Geschichte scheint eröffnet. Frage bleibt, ob sie nur eine der englischen ist.

Von geheimen Nachrichtenverbindungen während des Zweiten Weltkriegs über Frankreich, den besetzten wie den bis Ende 1942 unbesetzten Teil, und vor allem über die Schweiz nach der Sowjetunion ist bald nach Kriegsende geschrieben, viel veröffentlicht[5], manches Problematische behauptet und bis heute viel gerätselt worden. Die Klärung der offenen Fragen steht noch aus und kann an dieser Stelle nicht begonnen werden. Die militärische Kriegsgeschichte selbst blieb jedoch von diesen Publikationen und den daran anknüpfenden Erörterungen weitgehend unberührt, was sich bereits dadurch erklären läßt, daß bei aller Farbigkeit der Einzelheiten in Berichten und Recherchen und trotz des vermuteten Gewichts der im geheimen übermittelten Nachrichten deren effektive Auswirkungen in militärischen wie politischen Entscheidungen noch längst nicht annähernd zuverlässig untersucht und dargestellt werden konnten. Diese Geschichte von Spionage und Geheimdiensten liefert einst-

---

[3] Dies tut auch der Untertitel der wichtigen neuen Government Publication kund: F.H. Hinsley u.a., British Intelligence in the Second World War. Its Influence on Strategy and Operations, 1. Bd. London 1979 (Her Majesty's Stationery Office); kritische Rezension von Foot, a.a.O.; 2. Bd., London 1981; das Erscheinen des dritten Bandes steht bevor.

[4] Vgl. R.R. Nelson, The Home Office 1782–1801, Durham, N.C. 1969, bes. S. 72–94; neuerdings Clive Emsley, The home office and its sources of information and investigation 1791–1801, in: English Hist. Review XCIV (1979), S. 532–561.

[5] Erwähnenswert bleiben vor allem die Memoiren von Sándor Radó, Deckname Dora, Übers. aus dem Ungarischen, Stuttgart o.J. [1972], und der offiziöse Bericht von Hans Rudolf Kurz, Nachrichtenzentrum Schweiz. Die Schweiz im Nachrichtendienst des zweiten Weltkriegs, Frauenfeld/Stuttgart 1972.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

weilen nicht viel mehr als einzelne Hinweise und im übrigen Dokumente der Zeit und der Menschen in ihr.

Erst die noch weit größeres Aufsehen erregende Darstellung der Geschichte der Entzifferung der deutschen Codes im Zweiten Weltkrieg aufgrund der Kenntnis und computerähnlichen Bearbeitung der deutschen Chiffriersysteme[6] hat allmählich, wenn auch mit Verzögerungen, Einsichten in die Bedeutung der nun offenliegenden Tatsachen reifen lassen. Die erstaunlich rasche Abfolge von historischen Darstellungen auf der Grundlage authentischer Erfahrungsberichte und, in rasch zunehmendem Umfang, auch amtlicher Dokumente auf englischer Seite hat allerdings mehrere Gründe, die hier nicht im einzelnen untersucht werden können.

Die Gesichtspunkte der englischen Tagespolitik, im besonderen der englisch-französischen Beziehungen, fielen ins Gewicht[7]. Auch die Entwicklung der Affäre Philby, eines wichtigen Geheimdienstmannes, dessen Übertritt in die Sowjetunion und dessen Behauptung, seit Jahrzehnten als unerkannter hoher Offizier des KGB innerhalb des zweifellos hochentwickelten britischen Geheimdienstes tätig gewesen zu sein[8],

---

[6] Die enthüllende Geschichte des Eindringens in das deutsche Enigma-System beginnt mit den in Deutschland zunächst noch wenig beachteten Darstellungen des ehemaligen Geheimdienstoffiziers Michel Garder, La guerre secrète des services spéciaux, Paris 1967, und danach des Chefs der Dechiffrierabteilung des französischen Generalstabs vor dem Zweiten Weltkrieg, General Gustave Bertrand, Enigma ou la plus grande énigme de la Guerre 1939–1945, Paris 1973. Vgl. auch Henri Navarre, Le Service de Renseignements 1871–1944, Paris 1978, S. 70f. Hinsley, British Intelligence, S. 499, verweist auf eine noch früher, 1967 in Warschau, erschienene polnische Veröffentlichung. Die eigentliche Sensation ging jedoch von dem Buch aus, das die Folgen auf die alliierte Kriegführung teils andeutete, teils mitteilte, aus der Feder des ehemaligen Leiters der Luftverbindungsstelle des britischen Geheimdienstes MI 6 (bei Kriegsbeginn), des damaligen Squadron Leader, späteren Wing Commander Frederick W. Winterbotham, The Ultra Secret, New York/Evanston/London 1974, deutsche Übers.: Aktion Ultra, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1976. Technisch und kriegsgeschichtlich genaue Untersuchung eines Insiders: Patrick Beesley, Very Special Intelligence, London 1977, deutsche Übers. Frankfurt a. M./Berlin 1978. Aus der nachfolgenden Literatur: Ronald Lewin, Ultra Goes to War. The First Account of World War II's Greatest Secret Based on Official Documents, London 1978, deutsche Übers. Koblenz/Bonn 1981; Jürgen Rohwer, Der Einfluß der alliierten Funkaufklärung auf den Verlauf des Zweiten Weltkrieges, in: VfZ 27 (1979), S. 325–369; die neueste Darstellung von Hinsley, British Intelligence, bes. S. 487–495. Vgl. auch Anthony Cave Brown, Bodyguard of Lies, New York 1975, deutsche Übers.: Die unsichtbare Front. Entschieden Geheimdienste den Zweiten Weltkrieg? München 1976, bes. S. 26–36.

[7] Dies gilt namentlich für die erste auf Archivstudien beruhende, 1960 im Auftrag der Regierung Macmillan begonnene Darstellung von M. R. D. Foot, SOE in France. An Account of the Work of the British Special Operations Executive in France 1940–1944, London 1966 (Her Majesty's Stationery Office), Vorwort; Neuauflagen 1968 und 1976 (Nachdruck).

[8] Vgl. die in England veröffentlichten, etwas großspurigen und mit Fakten großzügig umgehenden Memoiren von Kim Philby, My Silent War, London 1968, die durch eine freundschaftliche Einleitung von Graham Greene aufgewertet wurden (auch die Anmerkungen, kein Werk des Autors, sind von unterschiedlichem Wert und enthalten teilweise fehlerhafte Informationen). Die größere Kreise ziehende Diskussion hierzu ist inzwischen abgeebbt, aber wohl kaum abgeschlossen. Vgl. die jüngere Veröffentlichung von Andrew Boyle, The Climate of Treason. Five who Spied for Russia, London 1979. Für unseren Zusammenhang von Bedeutung Bruce Page / David Leitch / Phillip

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

zwangsläufig zu einer durchgreifenden Reorganisation der Geheimdienste führte. Dies ließ schließlich streng gehütete Arcana der Vor-Philby-Zeit, wie man es wohl ausdrücken darf, ihre einstige Bedeutung verlieren. So begannen jene zu sprechen, deren Lippen bisher versiegelt waren, und wurde der Zugang zu größeren, bislang geheim gehaltenen Quellenbeständen freigegeben, so daß die systematische Bearbeitung der Geheimdiensttätigkeiten während des Zweiten Weltkriegs möglich wurde, sofern sie nicht gar aus zwingenden Gründen notwendig erschien[9].

Auch der Bereich der Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs blieb nicht ausgespart, deren geheimdienstliche Aspekte von englischer wie von französischer Seite eingehend und nicht nur – wie anfänglich – in der Absicht einer Rechtfertigung unter Verschweigung anderer, weiterhin im Dunkeln gelassener Tatsachen behandelt wurden[10]. In diesen Zusammenhang gehört auch das vorliegende Dokument, das lange Zeit geheim gebliebene englische Vorbereitungen auf eine neue Art der Kriegführung am Vorabend des Zweiten Weltkriegs und zugleich – innerhalb einer weitgefaßten Kriegsgeschichte – die Konzeption einer neuen Art oder Dimension der Kriegführung bezeugt.

Das Dokument, das hier in deutscher Übersetzung veröffentlicht wird, ist ein deutliches Zeugnis der Art, des Standes und des Umfanges der vorbereitenden Überlegungen und Planungen, die auf englischer militärischer Seite in den letzten Monaten vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs von kompetenter Stelle angestellt wurden und offenkundig von ganz anderer Art waren als die bekannten deutschen Kriegs- und Feldzugspläne. Schon dieser Umstand spräche für sich und rechtfertigte die vollständige Veröffentlichung. Nicht weniger gewichtig erscheint, daß der hauptsächliche Inhalt im ganzen sowie ein großer Teil von Einzelheiten und Formulierungen weit über den unmittelbar gegebenen, fraglos weltbewegenden Anlaß und über die Epoche des Zweiten Weltkriegs weit hinausreichende Bedeutung erlangt haben oder doch Tendenzen bezeugen, die zu dieser Bedeutung gelangt sind, was sich von anderen Kriegs- und Feldzugsplänen der gleichen Entstehungszeit sicherlich nicht sagen läßt.

Knightley, Philby. The Spy who Betrayed a Generation, London 1968, mit einer Einleitung von John le Carré.

[9] Neben Foot, SOE, der jetzt in The English Historical Review, a. a. O., mit Recht feststellen kann, daß mit diesem Buch, das niemals in The English Historical Review rezensiert worden ist, ein Start gemacht wurde, „against all expectations", Ladislas Farago, The Game of the Foxes. The Untold Story of German Espionage in the United States and Great Britain during World War II, New York 1971, deutsche Übers.: Das Spiel der Füchse, Frankfurt a. M./Berlin 1972; ergänzt durch J. C. Masterman, The Double-Cross System in the War of 1939 to 1945, New Haven/London 1972. Die vorerst wichtigste Darstellung liegt in dem Werk von Hinsley u. a., British Intelligence, vor, dessen erster Band jedoch dem hier dokumentierten Zusammenhang keine Aufmerksamkeit widmet, dafür entschiedener dem „wartime rival" (Foot, ebenda) jener Organisation folgt, zu deren Vorgeschichte die hier veröffentlichte Quelle gehört.

[10] Von französischer Seite hierzu nach der älteren Darstellung von Général Gauché, Le Deuxième Bureau au travail (1935–1940), Paris 1953, die des ehemaligen Chefs der Gegenspionage, Paul Paillole, Services Spéciaux (1935–1945), Paris 1975, und danach die schon erwähnte Darstellung eines Teams ehemals Beteiligter unter Leitung des einstigen Geheimdienstoffiziers und nachmaligen Generalstabschefs Henri Navarre, Le Service de Renseignements.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Dieses Dokument bezeugt die Planung einer Kriegführung unter entscheidendem Einsatz von Guerrilla- bzw. Partisaneneinheiten im großen Rahmen, der im geheimen von England aus vorbereitet und geleitet werden sollte. Die wesentlichen Gesichtspunkte sind in leicht erkennbarer und übersehbarer Systematik zusammengefaßt, in klaren Worten in einer bemerkenswert großen Anzahl von Einzelheiten geklärt und illustriert.

Der englische *Titel „The Art of Guerilla Warfare. General Principles"* ist bereits wiederholt erwähnt worden[11], meist in Verbindung mit zwei weiteren Dokumenten, die ergänzende praktische Anweisungen enthalten, etwa zur gleichen Zeit entstanden sind und sachlich in einem engen sinnvollen Zusammenhang miteinander stehen, „Partisan Leader's Handbook. Principles of Guerilla Warfare and Sabotage" und „How to use High Explosives". Der erste Text wird auch an zwei Stellen dieses Dokuments genannt, woraus sich Schlüsse auf die Reihenfolge der Abfassung ergeben[12]. Inhalt wie Wortlaut dieser Schriften waren bisher in der Geschichtswissenschaft nicht bekannt[13].

In Verfolgung eines Team-Projekts des Seminars für Zeitgeschichte der Universität Tübingen ist versucht worden, diese drei Texte zu beschaffen, um sie einer gründlichen Analyse und Auswertung zu unterziehen und bei der weiteren Arbeit zur Verfügung zu haben[14]. Der hier vorliegende, der sich insofern als der zweifellos wichtigste erweist, als er die grundlegenden Überlegungen enthält und zusammenfaßt, schien zunächst entweder unzugänglich oder unauffindbar, wurde schließlich aber doch vom Ministry of Defence zugänglich und dem Seminar für Zeitgeschichte in einer Photokopie verfügbar gemacht.

Die drei Schriften haben ein außergewöhnlich kleines Format: die beiden, die als eine Art Dienstvorschriften leicht verbreitet, aber auch verborgen gehalten werden sollten und deren Inhalt hier nicht des näheren behandelt werden soll, von 13 auf 10,5 cm, das hier übersetzte Dokument von 21 auf 13,2 cm bei einem Umfang von 22 Seiten. Alle drei Texte in Typoskript mit stark herausgehobenen Überschriften und

[11] Erstmals von Foot, SOE, S. 4; gut informiert David Lampe, The Last Ditch, London 1968, S. 63; in den Erinnerungen von Joan Bright Astley, The Inner Circle. A View of War at the Top, Boston/Toronto 1971, S. 36; kurz von Kenneth Macksey, The Partisans of Europe in World War II, London 1975, S. 34. Als einziger hat bisher Frederick W. Deakin eine andere, eine „first attempted paper study of guerilla Tactics" erwähnt, „'The Development of the Combination of Guerilla and IRA Tactics', which was circulated as a secret document in 1939". Great Britain and European Resistance, in: European Resistance Movements 1939–45, Bd. 2. Proceedings of the Second International Conference on the History of the Resistance Movements held at Milan 26–29 March 1961, Oxford/London/New York/Paris 1964, S. 99. – Zum Begriff und seiner Schreibweise siehe Anm. 51.

[12] Völlig korrekt Lampe, a. a. O.

[13] Von wenigen Bemerkungen bei Foot, a. a. O., abgesehen, der auch einen im Rahmen seines Auftrags zugänglichen Fundort angibt (Akten von MI R).

[14] Mit der Unterstützung durch Herrn Dr. Lothar Kettenacker vom Deutschen Historischen Institut in London, dem ausdrücklich für seine Hilfe gedankt sei, ist es gelungen, vollständige Photokopien der beiden letzten der genannten Dokumente für das Seminar für Zeitgeschichte der Universität Tübingen zu beschaffen.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

einzelnen Ausdrücken oder auch Sätzen tragen weder Aktenzeichen noch ein Datum, noch geben sie den Namen des *Verfassers* an. Als dieser gilt seit langem der zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Dokuments noch als Major dienende, spätere Major-General (Sir) Colin McVean Gubbins[15], der im Zuge der Ausführung seiner vorher niedergelegten Pläne während des Zweiten Weltkriegs auf eine geheimdienstliche Position hohen Ranges gelangte und auf englischer Seite zu bedeutenden Erfolgen beitrug, die durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurden. Die äußeren Stationen seines Lebenslaufes sind auch im Zusammenhang mit dieser Dokumentation nicht ohne Interesse. 1896 geboren, hatte er als Artillerieoffizier am Ersten Weltkrieg teilgenommen und sich ausgezeichnet. 1918/19 gehörte er dem Stab des Generals Ironside an, der die britischen Interventionstruppen in Nordrußland um Archangelsk befehligte und zu Beginn des Zweiten Weltkriegs Chef des Empire-Generalstabs wurde. Von Archangelsk aus, wo er Gelegenheit hatte zur Beobachtung der Formen des Übergangs vom Krieg zum Bürgerkrieg, kam Gubbins nach Irland, wo er eine andere Version von Revolte und Bürgerkrieg kennenlernte. Einige Jahre später finden wir ihn in der polnischen Abteilung des Military Intelligence Directorate (MID) im War Office (Kriegsministerium) wieder. Irgendwann im Jahre 1938 oder Anfang 1939 wurde Gubbins dann erster und engster Mitarbeiter einer kleinen geheimen Generalstabsabteilung GS(R) – General Staff (Research) – unter dem Major der Royal Engineers John Charles Francis Holland (später Major-General), der Gubbins schon aus den Nachkriegskämpfen in Irland kannte[16], gegen Ende des Ersten Weltkriegs im Nahen Osten als Flieger eingesetzt und schwer verwundet worden war und der sich – dies ist nun gravierend – systematisch mit den verschiedenen Formen des Guerrilla-Krieges im 20. Jahrhundert beschäftigt hatte. Holland, eine von mehreren Seiten lebendig geschilderte faszinierende Persönlichkeit von Originalität und Einfallsreichtum[17], widmete sich hauptsächlich der 1938 schon erörterten, aber im Frühjahr 1939 deutlich formulierten Aufgabe, Wege und Möglichkeiten eines künftigen Krieges gegen Deutschland zu untersuchen und die Ergebnisse in Denkschriften niederzulegen. Angesichts der auf absehbare Zeit gegebenen und irreversiblen britischen Unterlegenheit in der Landkriegführung mit konventionellen militärischen Mitteln lag das Problem im wesentlichen in der Anwendung und Entwicklung extraterritoria-

---

[15] Vgl. die Verweise in Anm. 11. Gubbins erhielt bis Kriegsende den gleichen Rang und die gleiche Anerkennung wie Major-General Sir Stewart Menzies (bei Kriegsbeginn Brigadier), der im November 1939, anfangs vorläufig, die Leitung von MI 6 (auch Secret Intelligence Service, SIS) übernahm.

[16] Lampe, a. a. O.; M. R. D. Foot, Revolt, rebellion, revolution, civil war: the Irish experience, in: Elliott-Bateman u. a. (Hrsg.), Revolt to Revolution, S. 184 f.: „So Ireland can claim to have been not only the creator, or recreator, of its own national independence, ... but also the creator of British assistance to the resistance movements throughout Europe, which made so deserved a sensation during the last great war and from which many present European governments derive."

[17] Lampe, a. a. O.; Astley, a. a. O., S. 31 f.; Foot, SOE, S. 2. Die Lebensdaten von Holland (1897–1956) am ausführlichsten bei Foot, Special Operations, in: Elliott-Bateman (Hrsg.), The Fourth Dimension of Warfare, Bd. I, S. 40 ff.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

ler Strategien, darunter vor allem in der Planung einer irregulären kontinentalen Kriegführung[18].

Im Frühjahr 1939, nach der deutschen Besetzung Prags und der englisch-französischen Garantieerklärung zugunsten Polens, wurde die kleine Arbeitsgruppe unter Holland als MI(R) dem Military Intelligence Directorate im Kriegsministerium eingegliedert und vergrößert[19]. In diese Zeit fällt auch die Abfassung der genannten drei Schriftstücke.

Man wird annehmen dürfen, daß Holland bereits einige der Grundgedanken entwickelte, während oder bevor sie Gubbins in seinen Schriften niederschrieb. Da an der Autorschaft von Gubbins ernsthaft nicht zu zweifeln ist[20], läßt sich auch die bedeutsame Frage des *Zeitpunktes* der Abfassung genauer bestimmen. Wenn man davon ausgeht, daß die schriftliche Niederlegung der Gedanken und Überlegungen in Gestalt der verschiedenartigen, aber gegenseitig auf einander bezogenen Dokumente nicht vor der Erweiterung von GS(R) erfolgte, läge der terminus post quem im April 1939. Der terminus ante quem ergibt sich aus einer geheimen Aufklärungsreise auf den Kontinent, die Gubbins wahrscheinlich im Juni oder Anfang Juli antrat und die ihn in die Donaustaaten, in die baltischen Länder und nach Polen führte[21]. Mit großer

---

[18] In einer gewissen Konkurrenz zu den hierauf bezogenen Angaben und wörtlichen Zitaten von Foot behauptet die Memoirenschreiberin Joan Bright Astley, Inner Circle, S. 32, Holland habe als Faktoren eines möglichen Krieges gegen Deutschland bestimmt: 1. die Seeblockade, 2. Luftbombardements durch die Royal Air Force, 3. den planmäßig geführten Guerrilla-Krieg gegen alle erkennbaren Angriffspunkte auf seiten des Feindes, bis die eigene Armee die gewünschte Stärke erreicht habe. Auch diese letzte Einschränkung erscheint nicht uninteressant. – Neben GS(R) befaßten sich zwei weitere geheime Arbeitsstäbe mit unkonventioneller Politik und Kriegsplanung, die beide Ende März 1938 geschaffen wurden und dem Foreign Office unterstanden: „EH" (nach dem Sitz, Electra House am Victoria Embankment) war zuständig für die Beobachtung der Methoden deutscher Propaganda und Meinungsbeeinflussung „and formed the nucleus of the eventual Political Warfare Executive" (Food, ebenda); „Section D" hatte die Aufgabe, für den Kriegsfall Möglichkeiten der Sabotage in Deutschland zu ermitteln, die nicht durch den Einsatz von Truppen kriegführender Mächte durchgeführt werden sollten (ebenda). Unter der Leitung von Major Grand von den Royal Engineers arbeitete Section D eng mit EH, vor allem aber mit Holland und GS(R) zusammen, der jedoch bald nach Kriegsbeginn eine andere Position im War Office erhielt. Über die Gründe gibt es keine einheitliche Version. Astley, Inner Circle, S. 33, deutet im Gegensatz zwischen Holland und Grand völkerrechtliche Aspekte der Untergrundkriegführung an. Anders Foot, a. a. O., S. 5. Vgl. u. a. auch Lampe, Ditch, S. 62 f.; etwas vereinfacht jetzt in dem Aufsatz von Foot, Was SOE Any Good?, in: Journal of Contemporary History 16(1981), S. 167 ff.

[19] Foot, SOE, S. 4.

[20] In ihren ebenso locker wie anschaulich formulierten Erinnerungen schreibt Joan Bright Astley, die eine Art Sekretärinnenstelle innerhalb dieses Kreises innehatte, offenbar zunächst allein die Schreibarbeiten erledigte und ebenso genaue wie teilweise recht aufschlußreiche Einzelheiten mitzuteilen weiß: Gubbins „was compiling and producing three pamphlets", eins davon, „How to use High Explosives", gemeinsam mit Major Jefferis von den Royal Engineers, dem Sprengstoffachmann von GS(R). Astley, Inner Circle, S. 36. Dies erscheint eher verläßlich als die Äußerung von Macksey, a. a. O., der in seinen knappen Bemerkungen zur Sache Gubbins und Holland gemeinsam als Verfasser der drei Dokumente bezeichnet.

[21] „Early in summer", Astley, a. a. O., S. 38, dort genauere Angaben. „In spring 1939", Jozef Garlinski, Poland, SOE, and the Allies, Übers. aus dem Polnischen, London 1969, S. 24, ein sorgfältiger Be-

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Wahrscheinlichkeit entstand das hier in Übersetzung vorgelegte Dokument im Mai 1939[22].

Am 22. August traf Gubbins, aus Warschau zurückkehrend, in London ein, um schon wenige Tage später, am 25.[23], mit einer Anzahl rasch zusammengeholter Mitarbeiter die Reise wieder in entgegengesetzte Richtung anzutreten, inzwischen zum Stabschef der Britischen Militärmission bei der polnischen Armee unter General Carton de Wiart ernannt. Die weiteren militärischen Stationen von Gubbins seien hier der Vollständigkeit halber aufgeführt. Im Gefolge der polnischen Regierung überschritt Gubbins am 17. September 1939 als Flüchtender und als Opfer der überraschenden Erfolge der deutschen Blitzkriegsstrategie mit seinem Stab die polnisch-rumänische Grenze[24]. Alsdann rasch befördert, wurde Gubbins nacheinander Chef einer Militärmission bei den polnischen Einheiten in Frankreich, im April 1940 Chef einer Gruppe sogenannter Independent Companies, Spezialeinheiten besonderer Ausbildung und mit besonderen Aufträgen, den Vorläufern der „Commandos" (Kommandoeinheiten), die unter anderem im Kampf um das strategisch wichtige Mosjöen an der Straße von Namsos nach Narvik eingesetzt wurden, in dem sich Gubbins besonders auszeichnete, obgleich das Unternehmen schließlich mit einem Fehlschlag endete[25]. Nach dem Rückzug der alliierten Truppen aus dem heftig umkämpften Gebiet von Narvik Ende Mai 1940 wurde Colonel Gubbins vom Oberbefehlshaber der Heimattruppen, seinem ehemaligen Oberbefehlshaber in Archangelsk, Feldmarschall Ironside[26], mit der Aufstellung geheimer Widerstandsverbände (Auxiliary Units) ge-

richt mit Vorwort von Gubbins; dort auch die Mitteilung, daß im Sommer 1939, vor dem deutschen Angriff, Kurse über Sabotage- und Untergrundpraktiken auf Anregung von Gubbins eingerichtet wurden. Über die Organisation selbst ergibt sich jedoch nichts. „In this field, Britain was better prepared for war than any other country." A. a. O., S. 25.

[22] Foot, SOE, S. 3, erwähnt, daß Holland am 13. April 1939 von Lord Gort, dem Chef des Empire-Generalstabs, ermächtigt wurde, „to study guerilla methods and produce a guerilla F[ield] S[ervice] Regulations". Am 1. Juni erstattete er seinen Bericht dem Stellvertretenden Generalstabschef [DCIGS, ex officio Director of Military Intelligence, d. h. der Abteilung MI innerhalb des War Office]. Foot meint, daß Gubbins während dieser Zeit die drei genannten „pamphlets" abfaßte. Dies ist völlig einleuchtend.

[23] Das erste Datum genau nur bei Astley, a. a. O.; das zweite ebenso wie die folgenden Angaben mehrfach überliefert, u. a. Foot, a. a. O., S. 4 f.; Lampe, Ditch, S. 63 f.

[24] Dalton erwähnt ein Dinner in der polnischen Botschaft am Abend des 18. November, an dem Gubbins an seiner Seite saß, den er bei dieser Gesellschaft zum ersten Male sah – eine höchst folgenreiche Begegnung. Schilderungen und Persönlichkeit beeindruckten den künftigen Minister für Wirtschaftliche Kriegführung (sei Mai 1940) derartig, daß er sich nicht nur für die von Gubbins entwikkelten Pläne interessierte, sondern fast genau ein Jahr später Colonel Gubbins mit dem wichtigsten Amt innerhalb der ihm unterstellten Special Operations Executive (SOE) betraute. Er wurde für alle Operationen und für das Training zuständig. Hugh Dalton, The Fateful Years. Memoirs 1931–1945, London 1957, S. 288, 369 ff.

[25] Erwähnt von Winston Churchill in seinen Kriegserinnerungen, I. Bd., 2. Buch: Drôle de Guerre, deutsche Übers. Bern/München 1953, S. 311 f.; The Ironside Diaries 1937–1940, hrsg. von Roderick Macleod und Denis Kelly, London 1962, S. 294, 296 f.

[26] Beiläufig sei bemerkt, daß auch Ironside aus seiner frühen Laufbahn über Geheimdiensterfahrungen verfügte. Er ist das Vorbild für die phantastischen Erlebnisse eines Mannes, späteren Generals,

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

gen eine deutsche Besetzung der britischen Inseln betraut[27]. Nach der Kapitulation Frankreichs und der Auflösung von MI(R) wurden einige Offiziere dieser Gruppe in die neu geschaffene Geheimdienstorganisation Special Operations Executive (SOE) übernommen, die dem Minister für wirtschaftliche Kriegführung (Economic Warfare), Hugh Dalton, unterstellt wurde, der Colonel Gubbins im November 1940 als eine Art Stabschef unter der Bezeichnung Executive Director einsetzte. 1943 wurde Gubbins auch ihr nomineller Befehlshaber[28].

Auf die Entstehung wie die Geschichte der SOE, für die die hier veröffentlichten strategischen und taktischen Grundsätze, zu denen andere Pläne hinzutraten, von größter Bedeutung waren, kann hier nicht eingegangen werden. Neben den wenigen bereits vorhandenen Untersuchungen bleibt dies noch künftigen Forschungen vorbehalten[29].

Interessant und bedeutsam für die Geschichte wie die unmittelbare Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs ist der Inhalt des als Denkschrift und als Anweisung gleichermaßen belangvollen Dokuments „*The Art of Guerilla Warfare*", das hier in Übersetzung wiedergegeben wird. Es enthält Überlegungen englischer Militärs vor Kriegsbeginn über die Vorbereitung eines weiten Untergrundkriegs gegen den Aggressor. Obgleich dies an keiner Stelle ausdrücklich gesagt wird, läßt sich aber doch aus vielen Formulierungen folgern, daß damit nur oder doch in erster Linie Deutschland gemeint ist, nachdem die englische Regierung mit ihrer Garantie für Polen am 31. März und dem nachfolgenden gegenseitigen Beistandsversprechen vom 6. April 1939 Abstand nahm von den Grundlinien ihrer vorher Deutschland gegenüber beobachteten Politik und nun auch ihrerseits eine Zuspitzung bis zum Krieg ins Auge fassen mußte. Das Dokument bezeugt nicht nur militärische Mittel und Ziele, sondern läßt auch Rückschlüsse zu auf die Einschätzung der jeweils zu erwartenden Effekte der angreifenden Militärmaschinerie[30]. Der „Blitzkrieg" in seiner strategischen Eigenart wie in

namens Hannay in den Romanen von John Buchan, seit 1935 Lord Tweedsmuir, dem dieses Milieu ebenfalls nicht unbekannt war.

[27] Hierzu ausführlich Lampe, The Last Ditch, bes. S. 66–73.

[28] Vgl. Anm. 24.

[29] Ein erster systematisch angelegter Überblick, im Anschluß an seine Frankreich-Untersuchung, von Michael R. D. Foot, Resistance. An Analysis of European Resistance to Nazism 1940–1945, London 1976. Wichtig sind ein gedruckter Vortrag von Sir Colin Gubbins, Resistance Movements in the War, in: Journal of the Royal United Service Institution 93 (1948), S. 210–223, sowie ein Aufsatz von dems., SOE and the Co-ordination of Regular and Irregular War, in: Elliott-Bateman (Hrsg.), The Fourth Dimension, Bd. I, S. 83–110, der auf ein strategisches wie politisches Problem in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs hinweist. Auch die erste größere Darstellung verfaßte ein Beteiligter, Bickham Sweet-Escott, Baker Street Irregular, London 1965; die jüngste ein kritischer jüngerer Historiker, David Stafford, Britain and European Resistance 1940–1945, Oxford 1980. Für Polen vor allem Jozef Garlinski, Poland, SOE, and the Allies; für den Balkan Elisabeth Barker, British Policy in South-East Europe in the Second World War, London 1976; für Teile von Italien und Jugoslawien Basil Davidson, Special Operations Europe. Scenes from the Anti-Nazi War, London 1980.

[30] Dalton berichtete eine Äußerung von Gubbins, daß die polnische Armee vor dem deutschen Angreifer sich auf den Raum zwischen Weichsel und Bug hätte zurückziehen sollen und diese Linie zu halten gewesen wäre. Seit dem 7. September habe jedoch keine Verbindung mehr zwischen Ober-

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

seiner taktischen Durchführung ist noch nicht erkannt, sein Verlauf nicht vorgesehen[31]. Wahrscheinlich wurde die militärische Blitzkriegsstrategie der Deutschen in der Eigenart ihrer ganzen Möglichkeiten wie auch ihrer Grenzen überhaupt noch nicht so bald verarbeitet. Dies ist offenbar erst nach dem Westfeldzug geschehen. Allerdings war der deutsche Feldzug in Norwegen zumindest in der Ausführung bis zum Ende kein „Blitzkrieg" (und insofern bedeutete er auch keine volle Bestätigung der neuartigen Kriegführung und ihrer raschen Wirkungen im September 1939).

Der rasche und überraschende deutsche Vorstoß nach Warschau und der letztlich doch unerwartet schnelle Zusammenbruch des Widerstands der polnischen Truppen machten die Erwartungen der Alliierten zunichte. Die militärische polnische Widerstandsbewegung entwickelte sich dennoch nach der Niederlage Polens zunächst getreu den hier bezeugten Grundsätzen, in steter Beziehung zur Vorbereitung einer gedachten Offensive der Alliierten[32].

Doch der vorgelegte Text enthält viele beachtenswerte Gesichtspunkte, so daß es gerechtfertigt erscheint, ihn in seinem vollen Wortlaut zu veröffentlichen. Nur auf einige wenige Grundsätze sei an dieser Stelle noch ausdrücklich hingewiesen.

Die Einteilung in 83 numerierte, verhältnismäßig kurze Abschnitte und die Gliederung des Ganzen nach den durch Zwischenüberschriften hervorgehobenen Hauptkomplexen des organisierten Guerrilla- oder Partisanenkrieges erleichtern Überblick und Orientierung. Das Schriftstück kann daher sowohl Denkschrift, Dienstanweisung und Felddienstordnung gleichermaßen sein. Die knappe, weder phantasievolle noch ausdrucksstarke, auch an einigen Stellen nicht völlig korrekte, aber deutliche Sprache des Verfassers, die sich mancher stereotyper Redewendungen bedient, läßt für einen militärisch geschulten zeitgenössischen Leser nichts im Unklaren; gelegentliche Wiederholungen heben die wichtigsten Gesichtspunkte besonders einprägsam hervor. Der *Übersetzung,* die eine möglichst große Nähe zum Wortlaut sucht, boten sich jedoch manche Schwierigkeiten. Der Verständlichkeit, Lesbarkeit und Klarheit der deutschen Übertragung wegen wurden einige Konzessionen unvermeidlich, die teilweise stillschweigend vorgenommen, in besonderen Fällen durch Anmerkungen bezeichnet worden sind. Wenn hier auch kaum der sprachliche Stil, sondern der Inhalt des Dokuments Interesse verdient, so mag doch vermerkt werden, daß eben gerade in der anspruchslosen Ausdrucksweise mit den geläufigen Ausdrücken und Kategorien konventionellen militärischen Denkens nach herkömmlichen Kriegslehren sich die neuartigen Formen kommender Kriegführung besonders auffällig darstellen.

---

kommando und Armee bestanden. The Fateful Years, S. 288. In Verbindung mit dem letzten Teil des letzten Satzes von Nr. 61 des vorliegenden Textes erscheint die Vermutung begründet, daß hierin die englische generalstabsmäßige Einschätzung eines erwarteten deutschen Angriffs auf Polen zum Ausdruck kommt, dem offenkundig das erste und stärkste Interesse wie auch die Stabsaufgaben von Gubbins galten.

[31] Nach Dalton, ebenda, hielt Gubbins die deutsche Spionage in Polen für ausschlaggebend. Sie „was magnificently efficient". Über „Blitzkrieg" und englische Strategie s. Anm. 35 und 36.

[32] Dieses tragische Moment polnischer Geschichte kann hier nur beiläufig erwähnt werden. Vgl. G. Schulz (Hrsg.), Geheimdienste und Wiederstandsbewegungen im Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1982.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Diese Quelle bezeugt in einer doch wohl nur selten überlieferten Weise eine enge Verbindung alter und neuer militärischer Vorstellungen.

Dies gilt auch für zwei deutlich hervortretende Grundgedanken, die mehrmals wiederholt werden und schon fast wie ein roter Faden die Abfolge der einzelnen Komplexe und einzelnen Punkte durchziehen: einmal die Verbindung und Abstimmung der Guerrilla-Operationen mit den Feldzügen eigener oder alliierter regulärer Truppen und ihr Zusammenwirken während des „höchsten Stadiums des Guerilla-Kriegs", mithin dessen Einbindung in eine umfassende Strategie (bes. Nr. 4, 15, 18–21, 61, 77); zum andern die entschieden hervorgehobene Notwendigkeit, die Aufstellung von Partisanenorganisationen wie die Planung des „Guerrilla-Kriegs in allen seinen Aspekten" schon vor Eröffnung der Feindseligkeiten und vor Erklärung eines Krieges bis weit in Einzelheiten hinein vorzubereiten (Nr. 33, 61–63, 69, 74(b), 75, 77). In dieser Hinsicht waren offenbar die persönlichen Bemühungen von Gubbins während seiner geheimen Reise im Sommer 1939 in Polen nur von begrenztem, in Rumänien ohne erkennbaren Erfolg, vielleich von größerem in Jugoslawien.

Eine stufenweise Entwicklung der Organisationsweise wie der Aktionen von Partisanen wird indessen durch den Mangel an Vorbereitungen vor einer Invasion feindlicher Truppen keineswegs vollkommen ausgeschlossen, während des Krieges aber doch wesentlich erschwert und verzögert, von verschiedenen, teilweise genau bezeichneten Bedingungen abhängig. Beachtung verdient die differenzierte Beurteilung des Heranreifens widerstandsfähiger Bevölkerungsteile in besetzten Ländern und Gebieten; hierbei spielen Härte und Opferbereitschaft, letztlich die Beweggründe aus nationalen, patriotischen Empfindungen eine ausschlaggebende Rolle für Art und militärische Einsetzbarkeit der Reaktionen auf die Politik der Besatzungsmacht.

Die Verhältnismäßigkeit der Mittel – im Sinne der größtmöglichen Erfolgsaussicht – wie der Arten des Partisanen-Einsatzes ist ein weiterer Grundgedanke des Plans, aus dem taktische Anweisungen, Verhaltensregeln, Organisationsgrundsätze wie die zweckmäßigste Art der Bewaffnung und Versorgung gefolgert werden. Auf seiten des Feindes wird von vornherein die größte Entschlossenheit, Überlegenheit und Entschiedenheit in der Anwendung der ihm verfügbaren Mittel vorausgesetzt. Der heutige Leser gewahrt hier eine realistische, ja prophetisch anmutende Vision des späteren Kampfes auf den Partisanenkriegsschauplätzen des Zweiten Weltkrieges – auch in der Unterscheidung zwischen defensiven und offensiven Gegenaktionen des Feindes (Nr. 53–60). Er ist bemüht, sich durch Überreaktionen zu behaupten und bereits die Anfänge einer Untergrundtätigkeit im Keime zu ersticken, um Überlegenheit und Initiative zu behalten. Dies kennzeichnet aber auch seine schwache Seite, die den wichtigsten Angriffspunkt für die Guerrilla-Bewegung bestimmt, die unter bestimmten Umständen den Feind gerade hier mit geringen Mitteln fassen, stetig zu Reaktionen und schließlich zur Bindung übermäßig starker Truppen provozieren kann, die der Verwendung im Rahmen seiner Aufmarsch- oder Operationspläne entzogen werden, so daß der Feldzug des Feindes gestört, erschwert oder gar verhindert werden kann (Nr. 37, 81). Unter diesen Voraussetzungen verstehen sich auch die hohen

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Anforderungen an Moral und Qualität der Guerrilla-Kämpfer (Nr. 13, 48), was ausschließlich am Maßstab des militärischen Erfolges gemessen wird. Beachtlich erscheint der Umfang der Überlegungen, die offenbar auf Erfahrungen beruhen und einen förmlichen Katalog von Forderungen an den Guerrilla-Krieg, an die Organisation und an den Mann, im besonderen Maße an den Führer enthalten (Nr. 16, 17, 78). „Der Guerrilla" wird als individueller, innerlich überzeugter, mit seinem Lande vertrauter, zum Äußersten entschlossener Kämpfer höher eingeschätzt als der Soldat regulärer Truppen nach der üblichen einheitlichen, vom Verfasser offenkundig nicht sonderlich hoch veranschlagten Ausbildung (Nr. 48).

Um den Zusammenhang zwischen Partisanen und regulären Truppen wie die Gewährleistung militärischer Grundsätze zu sichern, sollen aber an maßgeblichen Stellen Offiziere neben Partisanenführern eingesetzt werden. Man erkennt das Schema einer Art Aufgabenteilung, in der der stets nach außen anonym bleibende Partisanen-„Chef" – dies kann auch ein Gremium oder eine Gruppe sein (Nr. 27–31) – die Führung übernimmt, die Partisaneneinheiten mit dem erforderlichen Kampfgeist erfüllt und die Befehle oder Weisungen erteilt, während die ausgebildeten Offiziere für die Nachrichtenverbindung zu regulären Stäben sorgen und die strategische Planung übernehmen. Die Hervorhebung der Notwendigkeit, daß diese Offiziere sich in den Völkern, in denen der Aufstand vorbereitet wird, eingelebt haben, was bis zur Identifizierung mit diesen Völkern gehen kann (Nr. 21), läßt wohl auf das Vorbild von Lawrence in Arabien schließen, das unter den Offizieren von MI(R) stets lebendig war.

Auch eine andere, eher politische Seite des Guerrilla-Krieges wird in diesen Grundsätzen behandelt. Sie verlangen in der Vorbereitungszeit vor Beginn der Feindseligkeiten eine nachdrückliche Einflußnahme auf die Generalstäbe und steten Druck der Generalstäbe auf ihre Regierungen (Nr. 33), um für die erforderlichen Vorbereitungen und für eine entsprechende Versorgung und Bereitstellung von Waffen zu sorgen. Der Partisanenkrieg soll in die Kriegsplanung der Vorkriegszeit einbezogen, sein Zweck der Politik übergeordnet werden, natürlich zu dem Ziele, konventionelle militärische Unterlegenheit auf längere Sicht ausgleichen zu können. Unausgesprochen liegt diesem Gedanken offenbar die Voraussetzung zugrunde, daß der Partisanenkampf zur Erneuerung oder Verlängerung der Kampfhandlungen nach dem scheinbar errungenen Sieg der Invasionstruppen führt, mithin auf eine Verlängerung des Krieges absieht. Auch die Verpflichtung der gesamten Bevölkerung (Nr. 37), der entschlossene Druck, um sie zur Unterstützung der Partisanen gegen den Feind zu gewinnen, was erst nach und nach erfolgreich geschehen kann, dann die rücksichtslose Vernichtung von Verrätern oder nicht willfährigen Elementen (Nr. 40) wie die Verwendung aller zivilen Dienstleistenden zur geheimen Tätigkeit für die Partisanen und gegen die Besatzungsmacht gehören in diesen Aspekt, der durch taktisch belangvolle Hinweise gleichsam illustriert wird. Die Befreiung vom Feind gilt als unantastbares, oberstes verpflichtendes nationales Gebot, das mit Härte und mit äußersten Konsequenzen verwirklicht wird. Auch der Einsatz von Frauen und Kindern zur Nachrichtenübermittlung ist eingeschlossen (Nr. 45).

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Offenbar liegt es in der Konsequenz dieses auf längere Sicht ins Auge gefaßten „irregulären" Krieges[33] – neben dem Krieg der regulären Armeen, aber in Verbindung mit einer der beiden Seiten – mit größter sozialer Breiten- und Tiefenwirkung und von zunehmender, schließlich nachhaltiger Wirkung auf die Feindmacht, sogar mit auf das Land des Feindes übergreifenden Aktionen, daß der planmäßige Einsatz großer Teile der zivilen Bevölkerung im Kampf die Frage des Kombattanten-Status unerörtert und unbeachtet läßt. Der Krieg gegen den voraussichtlichen Angreifer rückt unter den alles andere ausschließenden Gesichtspunkt der Anwendung von Mitteln und Taktiken, die seine militärischen Vorteile zunichte machen. Von einer Entwicklung zum „totalen Krieg" darf im Grunde wohl auch in diesem Betracht gesprochen werden, hierbei nun aber nicht der grundlegende Unterschied übersehen werden, daß die in diesem Dokument entworfenen Prinzipien der Kriegführung sich als ein System von Aushilfen aus bedrängter politischer wie militärischer Situation ergeben, gleichsam als totale Defensive. Sie bildet den Gegenzug auf die seit Jahren beobachtete „totale Mobilmachung" zum totalen Krieg[34] als einer – nach den letzten Erfahrungen des Ersten Weltkriegs und seines Ausgangs – eröffneten und von langer Hand vorbereiteten Offensive, wie er in Deutschland gedacht und literarisch vertreten, wenn auch kaum schon wirklich geplant wurde; die deutsche Planung galt zunächst dem „Blitzkrieg", den man letztlich als einen technisch perfektionierten Versuch verstehen kann, den Zwängen eines „totalen Krieges" zu entgehen[35].

Strategie und Taktik des Blitzkrieges – mit Vorrang und Zusammenwirken der Luft- und der Panzerwaffe – blieben, obgleich in ihren einzelnen Bestandteilen von Militärtheoretikern, freilich gesondert und an verschiedenen Plätzen, seit längerem erörtert, von Gubbins unberücksichtigt. Diese offenkundig größten Schwächen und Mängel seiner Ausarbeitung, die sich hinsichtlich der Einschätzung der Voraussetzungen, des Wesens wie des Einsatzes der Panzerwaffe durch den Feind während des

---

[33] Das Wort „irregulär" wird von Gubbins selbst in diesem Dokument nicht benutzt, obgleich er stets von „regulären Truppen" spricht. In der oben genannten darstellenden wie in der Memoiren-Literatur ist es jedoch ebenso weit verbreitet wie die Ausdrücke „Guerilla" oder „Partisanen", sofern es nicht sogar bevorzugt wird. Vgl. u. a. Sweet-Escott, Baker Street Irregular.

[34] Ernst Jünger in seinem bekannten Essay, Die totale Mobilmachung, in: Jünger (Hrsg.), Krieg und Krieger, Berlin 1930. Dem lag aber auch ein wesentlich anderer Begriff zugrunde als der von Joseph Goebbels später propagierten – verständnislosen oder irreführenden – naiven Phrase vom „totalen Krieg": „So wie der Krieg plötzlich begonnen hat, so wird er einmal plötzlich sein Ende finden. Die Totalisierung der Kriegführung führt nur zu einer Beschleunigung der Kriegführung selbst ... " Zit. aus dem „Neujahrsgruß" des Reichspropagandaministers vom 1. Januar 1943 nach Willi A. Boelcke (Hrsg.), „Wollt ihr den totalen Krieg?" Die geheimen Goebbels-Konferenzen 1939–1943, München 1969, S. 414.

[35] Die Ansicht, daß die deutschen Blitzkriegserfolge Grundlage einer Strategie der alliierten Mächte gewesen seien, wie Michael Howard meinte, La pensée stratégique, in: Revue d'histoire de la deuxième guerre mondiale, 90(1973), S. 2, ist ohne Beleg und Bestätigung geblieben. Vgl. Howard selbst, The Continental Commitment, 1972, der den lange entscheidenden Vorrang der Empire-Verteidigung außerhalb Europas hervorhebt. Noch ausführlicher und ergiebiger Brian Bond, British Military Policy between the Two World Wars, Oxford 1980.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

deutschen Polenfeldzuges ergaben[36], treten jedoch hinter der Tatsache zurück, daß die britische Verteidigungsstrategie bis dahin eine Verteidigung des Empire im ganzen vorsah und die Defensive innerhalb Europas viel zu lange – historisch gesehen – vernachlässigt hatte[37]. Der Blitzkrieg gegen Polen kam jedenfalls völlig überraschend, ohne daß geplante und durchdachte Vorbereitungen in ausreichendem Maße getroffen worden waren. Aber für den totalen Defensivkrieg der Partisanen waren nun doch weitblickende Strategien und Taktiken durchdacht worden. Einfluß und Druck auf die Neutralen, um ihre Lieferungen an die Aggressoren zu unterbinden, wurden ebenso einbezogen (Nr. 71–73) wie der Gedanke an eine Untergrabung der Macht der feindlichen Führung durch Sabotage, Infiltrationen und auch einen Sturz der Führer selbst (Nr. 65–67).

Die von Gubbins vertretene These von der erreichbaren Überlegenheit der Guerrilla-Kämpfer über die konventionellen Armeen (Nr. 80, 81) erscheint uns heute wohl eher verständlich als den Strategen unter den Militärs von 1939 außerhalb des Kreises um Gubbins, dessen Optimismus in dieser Hinsicht allerdings auch jetzt noch überraschen kann. Die unmittelbare Wirkung der Partisanenkämpfe auf den Kriegsverlauf ist eine strittige Frage geblieben[38]. Wie aber auch die Anwendung dieser Grundsätze

---

[36] Dies betraf nicht allein Gubbins und auch nicht nur den polnischen Generalstab. Obgleich in England während der zwanziger Jahre mit General Fuller und Liddel Hart die entschiedensten und bedeutendsten Theoretiker des modernen „mechanisierten" Krieges mit „Tanks" hervortraten, ist doch als Folge der späteren Entwicklung zum September 1939 „the ironical aspect of Britain's loss of the lead in the theory and practice of armoured warfare" ohne Übertreibung bemerkt worden: Die Blitzkriegstheoretiker hatten vorher von den Engländern gelernt. Vgl. die kenntnis- und materialreiche Arbeit von Brian Bond, British Military Policy, S. 137, 160.

[37] Vgl. Bond, Military Policy; auch Paul Haggie, Britannia at Bay. The Defence of the British Empire against Japan 1931–1941, Oxford 1981. Diese militärische Komponente ergänzt die wiederholt hervorgehobene Bedeutung der Empire- und Dominions-Bindungen Englands.

[38] Neben der älteren Widerstandshistoriographie und der seit 1945 gepflegten Tradition, die eine Gemeinschaft der eigenständigen Widerstandsbewegungen als nationale Erneuerung der Völker oder eines neuen „Europe des patries" deutet, haben Herkunft und Entwicklung verschiedenartiger politischer Richtungen vor allem, aber nicht alleine nur in den größeren besetzten Staaten Probleme eigener Art entstehen lassen, die den Vorrang der alliierten Strategie, von der Erfolg oder Sieg der Résistancen letztlich doch abhing, nicht unbeeinträchtigt ließen. Auch wirtschaftliche und vor allem humanitäre Gesichtspunkte sind kritisch zu Aufwendungen, Ergebnissen und Folgen des Guerrilla-Krieges in Beziehung gesetzt worden. Vgl. Alan S. Milward, The Economic and Strategic Effectiveness of Resistance, in: Stephen Hawes/Ralph White (Hrsg.), Resistance in Europe 1939–1945, London 1975, Pelican Books 1976, S. 186–203. Eine vielschichtige kritische Version sowohl der innerenglischen Konflikte als auch der Folgen einer Teilung Europas in Einflußzonen und damit eine neue Fragestellung entwickelt Stafford, Britain and European Resistance, bes. S. 205–211. Beachtung hat auch der Wandel der Auffassungen des angesehensten englischen Militärtheoretikers Sir Basil Liddel Hart nach Ende des Zweiten Weltkriegs gefunden, der sich innerhalb seiner Kritik an der Entwicklung zum totalen Krieg auch aus moralischen und humanitären Gründen von der irregulären Kriegführung abgewandt hat. Vgl. Brian Bond, Liddel Hart. A Study of his Military Thought, New Brunswick, N.J., 1977, S. 205 ff. M. R. D. Foot, wohl der beste englische Kenner der Widerstands wie der Geheimdienstorganisationen, hat in den letzten Jahren die langfristigen politischen gegenüber den unmittelbaren militärischen Wirkungen positiv hervorgehoben: L'aide à la résistance en Europe, in: Revue d'histoire de la deuxième guerre mondiale,

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

des Guerrilla-Krieges und ihre Folgen während des Zweiten Weltkriegs beurteilt werden mögen, so bleibt wohl doch die Fern- oder gar Dauerwirkung der von Gubbins angegebenen Überlegungen und Taktiken unumstritten. Der Grundsatz, die Initiative und das Überraschungsmoment zu behaupten, schnell anzugreifen und sich sofort zurückzuziehen, hat sich in den Guerrilla-Kämpfen nach dem Kriege weiter verbreitet und scheint überall anerkannt worden zu sein[39], was doch wohl auf eingehende Beobachtung und Analyse britischer Taktiken wie Pläne zurückgehen dürfte. Auch die bedenkenswerte, hier niedergelegte Sentenz: „In dieser Sphäre bringt nichts so leicht Erfolge wie der Erfolg" (Nr. 15), verbindet am wirkungsvollsten die Gesetze der Guerrilla-Taktik mit einer Motivierung größerer Massen der Bevölkerung zur militanten Aktion aus dem Untergrund. Vorzeichen und Wertsetzung in den überseeischen Erhebungen der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg scheinen sich mithin nicht gar so weit von den in dieser Schrift entwickelten Grundgedanken aus den bewegten Monaten vor dem Zweiten Weltkrieg entfernt zu haben[40]. Die Frage mag sich stellen, ohne daß sie hier zu beantworten ist, ob überhaupt und wann wohl auf deutscher Seite eine Einsicht in diese Art der Kriegführung und ihre wachsenden Ausmaße bestand.

Die Gründung der *Special Operations Executive (SOE)*, in der die drei Stäbe der geheimen Vorbereitung auf die subversive Kriegführung, MI(R), Section D und EH, zusammengefaßt wurden, bedeutete Anerkennung und Übernahme jener Bestrebungen, von denen ein wichtiger Teil durch das hier vorgelegte Dokument aus der Zeit unmittelbar vor Kriegsbeginn bezeugt ist, durch die Politik der Regierung Churchill in Englands schwersten Stunden nach dem deutschen Westfeldzug und der Besetzung Frankreichs. Zuvor waren die Ideen nur erst ansatzweise, im Hinblick auf Polen, schon in Organisationsformen umgesetzt worden[41]. Aber nach der Versammlung von Regierungen kontinentaler Staaten in London, die der tschechischen wie der polnischen dorthin ins Exil nachfolgten – die norwegische, eine dänische, die niederländische und eine belgische, auch de Gaulles France Libre zählt hierzu – mitsamt ihren Generalstäben und Geheimdienstzuständigen, manchen geretteten Waffen, Schiffen

90 (1973), S. 39–52; ders., Was SOE Any Good? Vgl. auch Foot, Resistance, S. 319. Von anderer Seite ist die Entwicklung des Guerrilla- wie des Volkskrieges in allen Formen gerade in den überseeischen Zonen als die neuartige Form der Kriegführung im 20. Jahrhundert behandelt worden. Vgl. Elliott-Bateman, s. Anm. 1.

[39] Sinngemäße und fast wörtlich entsprechende Anweisungen von Vo Nguyên Giap, People's War, People's Army, Facsimile Edition in: Giap, People's War, People's Army. The Viet Công Insurrection Manual for Underdeveloped Countries, New York 1962, S. 48.

[40] Mao Tse-Tung/Yu Chi-Chan, On Guerrilla Warfare, übers. und hrsg. von Samuel B. Griffith, New York 1961, S. 56, mit der entscheidenden Korrektur von Gubbins usw.: „They said: Only the regular forces are capable of conducting guerilla operations. This theory is a mistaken one and would lead to the abolition of the people's guerilla war." Es gibt mithin nun auch einen erklärten „Volksguerrilla-Krieg" neben dem – etwas eingeschränkten, taktisch durchdachten – Guerrilla-Kampf, wie ihn Gubbins und auch Holland planten. Eingehende Überlegungen hierzu, die auch auf alte chinesische kriegstheoretische Überlieferungen aus vorchristlicher Zeit zurückgreifen, von Elliott-Bateman, The nature of People's War, bes. S. 128 ff.

[41] Garlinski, a. a. O.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

und Truppenresten, bildeten diese, wie bei Gubbins vorgesehen, die am besten geeigneten Verbindungsglieder für den ständigen Kontakt zum militanten Untergrund in der Heimat[42]. Sie bedurften hierzu der britischen Hilfe[43]; aber dies entsprach dem Plan, wie aus unserem Dokument zu ersehen. Die Möglichkeiten einer Kriegführung mit irregulären Mitteln hatten sich erheblich vergrößert, gerade zu eben dem Zeitpunkt, da die regulären Truppen Englands vom Kontinent zurückgedrängt waren, sein politischer Einfluß auf West-, Mittel- und Mittelosteuropa ausgeschaltet, ein deutscher Angriff auf die Insel selbst in den Bereich des Möglichen zu rücken schien und bereits geheime Vorbereitungen für einen Untergrundkrieg auf der Insel selbst getroffen wurden[44].

Es gibt keinen ersichtlichen Grund für die Annahme, daß die Guerrilla-Konzeption von Gubbins, Holland und anderen bereits vorher zum anerkannten Bestandteil britischer Politik und Kriegführung wurde. Aber im Sommer 1940 trat die Wende ein, die zu einer „Revolution im britischen strategischen Denken" führte[45], die die „Friedensstrategie" mitsamt allen politischen Implikationen vollends ablöste. Seit dem 25. Mai 1940 stand im Kriegskabinett die Proposition der Stabschefs zur Debatte, „daß Deutschland nur noch durch wirtschaftlichen Druck besiegt werden kann und durch eine Kombination von Luftangriffen auf wirtschaftliche Ziele in Deutschland wie auf die Moral der Deutschen mit der Auslösung einer ausgedehnten Revolte in ihren besetzten Gebieten". Diese Revolte sei von höchster Bedeutung und könne nur durch hierfür geeignete Organisation herbeigeführt werden. Bis zum 16. Juli war die Angelegenheit, nach positiven Interventionen von Lord Lloyd und Lord Hankey und einer Verständigung zwischen Dalton und Lord Halifax, insoweit entschieden, daß Premierminister Churchill auf die Initiative Daltons einging und ihn beauftragte, die Oberleitung für die Spezialorganisation zur subversiven Kriegführung zu übernehmen[46]. An Halifax hatte Dalton geschrieben: „We have yet to organize movements in enemy-occupied territory comparable to Sinn Fein movement in Ireland, the Chinese Guerillas now operating against Japan, to the Spanish Irregulars who played a notable part in Wellington's campaign or – one might as well admit it – to the organization which the Nazis themselves have developed so remarkably in almost every country in the world ... "[47] Dies entsprach genau dem, was Gubbins und Holland, teils

[42] Vgl. auch Gubbins, Resistance Movements in the War.

[43] Eine kritische Einstellung u. a. auch hierzu wird in den frühen, überaus informativen Erinnerungen des ehemaligen Geheimdienstchefs von France Libre deutlich, Colonel Dewavrin, unter dem nom de guerre Passy, Souvenirs, Bd. I: 2eBureau, Londres/Monte Carlo 1947, Bd. II: 10, Duke Street, Monte Carlo 1947, Bd. III: Missions secrètes, Paris 1951; Bd. IV ist nie erschienen.

[44] Lampe, Last Ditch.

[45] J. R. M. Butler, Grand Strategy, Bd. II, London 1957 (Her Majesty's Stationery Office), S. 260 f. (History of The Second Word War: United Kingdom Military Series); Foot, SOE in France, S. 6 f. Dort auch die nachfolgenden Zitate, knapp wiederholt in dem oben zitierten jüngeren Aufsatz, Any Good? in: Journal of Contemporary History 16 (1981), S. 168 ff.

[46] Am ausführlichsten hierzu Dalton selbst, a. a. O., S. 366 ff.

[47] Der volle Wortlaut nach den Akten bei Foot, Any Good?, S. 169; mit unwesentlichen Abweichungen, jedoch undatiert Dalton, a. a. O., S. 368.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

nach persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen, teils nach Studien, vorgeschlagen und als neue Form der Kriegführung von Großbritannien gegen Deutschland entworfen hatten.

Im Hintergrund agierte der Präsident des Geheimen Rats, der ehemalige Premierminister Neville Chamberlain[48]. Er entwarf den höchst geheimen Wortlaut einer Kabinettsvorlage, die am 22. Juli angenommen wurde: daß „a new organization shall be established forthwith to co-ordinate all action, by way of subversion and sabotage, against the enemy overseas ... This organization will be known as the Special Operations Executive[49]." Die Wende manifestiert sich darin, daß sich der entschlossenste Staatsmann eines fortgesetzten „Appeasement" nach bitteren Erfahrungen der Folgen unbeschränkter militärischer Machtentfaltung Deutschlands schließlich ebenso vorbehaltlos für die neue Form der irregulären Gegenwirkungen entschied[50].

Dokument (Übersetzung)

Die Kunst der Guerrilla-Kriegführung

Allgemeine Grundsätze

Ziel

1. Das Ziel der Guerrilla-Kriegführung[51] ist es, den Feind in jeder nur möglichen Weise überall in dem von ihm besetzten Territorium und in solchem Ausmaß zu stören, daß er schließlich nicht mehr in der Lage ist, sich auf einen Krieg einzulassen oder auch einen

[48] Chamberlain „arranged the details", Foot, SOE, S. 8. Entgegen vielfach vertretenen Auffassungen schied Chamberlain mit seinem Rücktritt als Premierminister keineswegs aus dem Entscheidungszentrum der englischen Politik aus. Mit dem Amt des Präsidenten des Geheimen Rates übernahm er die traditionsreiche drittwichtigste, im Hinblick auf seinen persönlichen Einfluß wahrscheinlich sogar die nächst Churchill zweitwichtigste Position in der neuen Regierung. Auch sein Rücktritt war sorgsam überlegt und folgte der Absicht, die Koalition der Konservativen mit der Labour Party freizugeben, in der Dalton seit Jahren der „Schattenaußenminister" war.

[49] Ebenda; Foot, Any Good? S. 170.

[50] Zur Beurteilung der Politik seiner Regierung insgesamt Ian Colvin, The Chamberlain Cabinet, London 1971.

[51] Der im englischen Text ständig benutzte Ausdruck lautet „Guerilla warfare", was im Deutschen sowohl mit Guerrilla-Kriegführung als auch – halbwegs pleonastisch, aber unvermeidbar – mit Guerrilla-Krieg übersetzt werden kann. In der hier vorgelegten Übersetzung wechseln die deutschen Ausdrücke; ihre Anwendung entspricht dem jeweiligen Sinnzusammenhang. Gubbins nannte den einzelnen Guerrilla-Kämpfer „den Guerilla" und bildete daraus den Plural „Guerillas". Diese sprachlich kaum vertretbare, aber im Angelsächsischen eingebürgerte Gewohnheit wird unter dem Gesichtspunkt der Textnähe in dieser Übersetzung beibehalten, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Der historisch ältere, aus dem angelsächsischen Sprachbereich kommende Ausdruck „Partisan" wird von Gubbins häufig, wenn auch nicht ganz so oft wie „Guerilla", aber beliebig synonym gebraucht. – Auch eine Bemerkung zur Schreibweise erscheint hier angebracht. Merkwürdigerweise hat im Deutschen, wie auch längere Zeit im Englischen, im Gegensatz zum Amerikanischen, eine inkorrekte Schreibweise des spanischen Wortes guerrilla – Guerilla nur mit einem „r" – gegenüber der richtigen den Vorrang behauptet. Da es in jeder Hinsicht inkonsequent ist, die spanische Aussprache beizubehalten, aber die Orthographie zu verballhornisieren, ist hier – entgegen dem Duden – die richtige Schreibweise beibehalten worden. Der einzelne Guerrilla-Kämpfer ist übri-

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

schon begonnenen fortzusetzen. Der Aktionsbereich sollte das Heimatland umfassen, aber, unter gewissen Umständen, auch neutrale Länder, soweit er [der Feind] sie als Versorgungsquelle benutzt. Dieses Ziel wird erreicht, indem man den Feind zwingt, seine Kräfte zu verzetteln, um seine Flanken, seine Verkehrsverbindungen, Sonderabteilungen, Versorgungsdepots usw. vor den Angriffen von Guerrillas zu schützen und dadurch seine Hauptarmeen so sehr zu schwächen, daß die Führung eines Feldzuges unmöglich wird.

2. Es gibt drei Hauptarten der Guerrilla-Kriegführung:
   (a) die Tätigkeiten von Individuen oder kleinen Gruppen, die im Untergrund Sabotageakte durchführen;
   (b) die Aktion größerer Gruppen, die als Verbände unter einem ernannten Führer operieren und militärische Taktiken, Waffen usw. benutzen, um ihr Ziel zu erreichen, das im allgemeinen zerstörerischer Natur ist;
   (c) die Operationen großer Guerrilla-Einheiten, deren Stärke ein gewisses Maß an militärischer Organisation erfordert, um ihren inneren Zusammenhalt zu sichern und einen Feldzugsplan aufzustellen und wirkungsvoll durchzuführen.

3. Die Art von Guerrilla-Kriegführung, die in einem bestimmten Gebiet verfolgt werden kann, hängt von den örtlichen Gegebenheiten zum betreffenden Zeitpunkt ab, wie später erklärt wird. Die größere sollte jedoch immer die kleinere einschließen; d.h. wo die Umstände für Operationen großer Guerrilla-Kräfte günstig sind, werden sie auch die Aktion von Partisanengruppen und Saboteuren erlauben. Wo die Bedingungen für Operationen im großen Maßstab nicht geeignet sind, sollte die Aktion von Partisanengruppen durch die von Saboteuren unterstützt werden.

4. Höchste Stufe der Guerrilla-Kriegführung sollte stets sein, im Kriegsgebiet große, gut bewaffnete und ausgebildete Guerrilla-Formationen aufzustellen, die in der Lage sind, durch Angriffe auf entsprechende feindliche Formationen und Ziele in enger Verbindung mit den Operationen der regulären Truppen unmittelbaren Anteil am Kampf zu nehmen. Es kann jedoch durchaus sein, daß zu Beginn des Krieges Guerrilla-Tätigkeiten infolge der Stärke des Feindes und mangelnder Unterstützung durch die örtliche Bevölkerung auf Sabotageakte beschränkt werden müssen. Wenn der Krieg fortschreitet und der Zugriff des Feindes sich zu lockern beginnt, infolge erfolgreicher Sabotage und der Kriegsmüdigkeit der feindlichen Truppen, und wenn die Bevölkerung aufhört, überängstlich zu sein, reifen die Gegebenheiten zur Formierung von Partisanengruppen.

Diese Gruppen werden anfangs einzeln oder in kleinen örtlichen Zusammenschlüssen tätig. Durch ihre Kühnheit und scheinbare Unverwundbarkeit gegenüber feindlichen Gegenmaßnahmen müssen sie dann die Flamme des Aufstandes entfachen, bis die Umstände die Organisation großer Gruppen von Banden begünstigen, die unter zentraler Führung auf einer halbmilitärischen Grundlage operieren und ein höheres Maß an Koordination im Hinblick auf Vorkehrungen für Versorgung, Munitionierung, Sammlung von militärischen Nachrichten usw. erforderlich machen.

5. In diesem Zusammenhang sind zwei Hauptpunkte festzuhalten:
   (a) Um die größte Wirkung des Guerrilla-Krieges zu erreichen, ist es notwendig, von al-

---

gens der guerrillero. Viele nützliche Hinweise zur Geschichte von Partisanen und Guerrilla als Kriegsform finden sich bei Walter Laqueur, Guerrilla. A Historical and Critical Study, London 1977, worauf hier jedoch nicht weiter eingegangen werden soll. Der Leser dieses Buches wird leicht erkennen, daß Blickrichtung und Eigenheiten von anderer Art sind als Gedanken und Grundsätze, die dieser Text belegt.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

len drei Arten Gebrauch zu machen. Daher muß so früh wie möglich ein sorgfältiges Studium der betreffenden Gebiete angestellt werden, um zu bestimmen, für welche Methoden der Kriegführung jedes einzelne Gebiet geeignet ist, und um im voraus die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Es ist eine außergewöhnliche Mißachtung von Aufwendung und Gelegenheit, wenn zum Beispiel in einem Gebiet, das für Guerrilla-Operationen großen Maßstabs geeignet wäre, die Tätigkeiten mangels Vorbereitung und Voraussicht auf unkoordinierte Aktionen von Partisanengruppen und Saboteuren beschränkt bleiben.

Weiterhin muß daran erinnert werden, daß der Feind Gegenmaßnahmen ergreifen wird, sobald die Guerrilla-Tätigkeiten gegen ihn beginnen. Wenn diese Tätigkeiten in kleinem Maßstab bleiben, kann es für ihn verhältnismäßig leicht sein, sie nicht nur zeitweilig zu unterdrücken, sondern auch mit einem Schlag ihre Wiederaufnahme in diesem oder einem größeren Maße zu verhindern. Unzählige Male hat die Geschichte gezeigt, daß dann, wenn eine entschlossene Maßnahme des Feindes gegen kleine Anfänge durchgeführt wurde, dies immer Erfolg brachte. Um dem zu begegnen, ist es daher wichtig, daß der Beginn der Guerrilla-Operationen im größten und weitesten Maßstab einsetzt, den das betreffende Gebiet zuläßt.

Die beiden oben angeführten Argumente unterstützen in überwältigender Weise diese Taktik.

(b) Als zweiter Punkt ist festzuhalten, daß die Organisation der Guerrillas keinen höheren Grad erreichen darf, als es die Umstände, vernünftige Sicherheit und Rücksicht auf Effizienz zulassen.

Der Faktor „Sicherheit" bezieht sich auf mögliche feindliche Gegenaktionen; je geschlossener und höher die Organisation, desto leichter kann sie zerbrochen und unwirksam werden. Es ist wertlos und gefährlich, Partisanengruppen, die normalerweise unabhängig operieren sollten, vorzeitig in Züge, Kompanien, Schwadronen usw., schließlich in Regimenter oder Brigaden zu organisieren, mit ernannten Kommandeuren, Gefechtsvorschriften, Nachrichtendiensten usw. Eine derartige Organisation erfordert Dokumente, geschriebene Befehle, Akten usw., die allesamt oder gar jedes Stück den Feind, wenn sie ihm in die Hände fallen, instand setzen können, die Guerrilla-Bewegung mit einem Schlag zu zerstören.

In jedem Fall ist solche Organisation in den frühen Stadien unnötig. Unter diesen Bedingungen sollten Partisanengruppen, mit Ausnahme eines zentralen leitenden Kopfs und einiger weniger vertrauenswürdiger Emissäre, in sich geschlossen sein und auf Initiative ihres eigenen Führers nach den Zwecken handeln, die die leitende Instanz bestimmt, sich ihre Nachrichten auf unmittelbarem und einfachstem Wege (im allgemeinen mündlich) beschaffen und die lockerste Organisation unterhalten, die mit wirkungsvoller Aktion vereinbar ist.

6. Der Faktor der Effizienz bezieht sich auf die in der Natur der Sache liegenden Vorteile, über die Guerrillas dank ihrer überlegenen Beweglichkeit und des Fehlens von Verbindungslinien verfügen. Eine vorzeitige Verdichtung der Organisation ist diesen beiden Vorteilen entschieden abträglich, so daß eine Steigerung des Organisationsgrades über das bloße Minimum hinaus unvermeidlich die Effizienz vermindern muß. Offenkundig ist aber in den höchsten Stadien des Guerrilla-Kriegs mit großen Massierungen von Guerrillas, die offen in Erscheinung treten, ein gewisser Organisationsgrad notwendig, um eine Kommandokette einzurichten, Verwaltungsmaßnahmen zu ermöglichen, Nachrichten als Grundlage für Planungen zu sammeln usw.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

7. Daher muß zu jedem Zeitpunkt der richtige Grad der Organisation, die aufzubauen ist, eine Sache äußerst ernster Überlegungen der kontrollierenden Instanz sein; im gleichen Maße wie die Gegebenheiten wird sich auch der Organisationsgrad ändern. Um sich veränderten Umständen anzupassen, muß die kontrollierende Instanz daher im voraus planen, so daß eine engere Organisation geschaffen werden kann, wenn der Augenblick es erfordert, oder die Organisation gelockert werden kann, wenn die Aktion des Feindes dies zeitweilig notwendig machen sollte.

Ziele der Guerrilla-Kriegführung

8. Die ganze Kunst der Guerrilla-Kriegführung besteht darin, den Feind dort zu treffen, wo er es am wenigsten erwartet und doch am verwundbarsten ist: sie wird die größte Wirkung erreichen, wenn sie ihn dazu veranlaßt oder sogar zwingt, große Mengen von Truppen zum Schutz gegen derartige Schläge einzusetzen.

Moderne große Armeen, die von regelmäßiger Zufuhr von Versorgungsgütern, Munition, Treibstoff usw. für ihre Operationen abhängig sind, bieten der Guerrilla-Kriegführung eine besonders günstige Gelegenheit, die sich gegen ihre Verbindungslinien auf Straßen, Schienen oder zu Wasser und gegen das interne Netz ihres Post- und Telegraphenverkehrs richtet. Außerdem erfordert die Unterhaltung dieser großen Armeen die Errichtung von Lagern und Vorräten von Versorgungsgütern, Munition usw. an Brennpunkten, die höchst geeignete Ziele für Guerrillaaktionen darstellen. Der Schutz dieser Verbindungswege und Lager gegen Angriffe wird, noch ehe die Bedrohung erwiesen ist, die Aufstellung von Kommandos und Posten an besonders wichtigen Punkten der Verbindungslinien und dort, wo sich wichtige Lager befinden, notwendig machen. Diese Kommandos bilden selbst geeignete Angriffsziele.

Die Operationen der Guerrillas werden also im allgemeinen gegen die Flanken von Armeen, gegen ihre Verbindungslinien und gegen Posten und Kommandos gerichtet sein, die der Feind ausschließlich zu dem Zweck einrichtet, seine wichtigen Plätze gegen solche sporadischen Unternehmen zu schützen.

Methoden und Grundsätze

9. Die Methoden und Grundsätze der Guerrilla-Kriegführung müssen auf einer angemessenen Einschätzung der Über- bzw. Unterlegenheiten beruhen, die der Feind auf der einen und die Guerrillas auf der anderen Seite besitzen, im Hinblick auf Bewaffnung, Beweglichkeit, zahlenmäßige Stärke, Information, Moral, Ausbildung usw.

10. Der Feind wird fast unabänderlich über eine qualitativ wie quantitativ überlegene Bewaffung verfügen – d.h. über Artillerie, Mörser, Kampfgas, gepanzerte Fahrzeuge usw., zusätzlich zu den automatischen Handfeuerwaffen und Gewehren, mit denen auch die Guerrillas bewaffnet sind. Ebenso wird der Feind normalerweise an Stärke überlegen sein; aber die Aufstellung seiner Streitkräfte wird den Einsatz von Kommandos notwendig machen, gegen die überlegene Guerrilla-Streitkräfte aufgeboten werden können.

11. Es sind Beweglichkeit, Information und Moral, die den Guerrillas die Überlegenheit sichern können; und diese Faktoren sind die Mittel, mit denen die überlegene Bewaffnung und Zahl des Feindes am besten bekämpft wird. Die überlegene Beweglichkeit ist aber nicht absolut, sondern relativ d.h. in bezug zu der Art des Landes, in dem die Operationen stattfinden, und zur genauen Kenntnis dieses Landes durch die Guerrillas usw. Im Hinblick auf die absolute Beweglichkeit wird immer der Feind im Vorteil sein – d.i. die Nutzung des Eisenbahnnetzes, der Besitz großer Mengen von Kraftwagen, Lastwagen, Pan-

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

zerfahrzeugen, Panzern usw., von starken Kavallerie-Kräften usw. Doch durch die sorgfältige Wahl des Geländes und durch Bewegungen bei Dunkelheit, um die Überraschung zu sichern, können die Guerrillas *für den Zeitraum, der für jede Operation notwendig ist*[52], eine relative überlegene Beweglichkeit gewinnen.

12. Der Feind wird sich im allgemeinen in einem Land aufhalten, in dem ihm die Einwohner zum größten Teil feindlich gegenüberstehen, so daß die Bevölkerung aktiv kooperieren wird, indem sie Nachrichten den Guerrillas liefert und dem Feind verweigert. Die rechte Förderung dieser natürlichen Situation und die Entwicklung des Systems der Nachrichtenbeschaffung stellt sicher, daß die Guerrillas mit den Bewegungen und *Absichten*[52] des Feindes *vertraut*[53] sind, während ihm ihre eigenen verborgen bleiben.

13. Moral, Ausbildung usw. sind Faktoren von Bedeutung, bei denen zunächst die eine und dann die andere Seite die Überlegenheit haben kann. Wo der Feind durch die Anforderungen an seine Streitkräfte für die Bewachung von Verbindungslinien usw. auf die Verwendung von Einheiten der Reserve und der zweiten Linie beschränkt ist, werden weder Moral noch Ausbildung von hohem Standard sein. Die Moral des Guerrilla sollte dagegen immer hoch sein: Der Kampf in seinem eigenen Land, in seinem eigenen Volk gegen einen fremden Feind, der in sein Land eingedrungen ist, die Gerechtigkeit seiner Sache wird seine Verbitterung entflammen. Gleichzeitig sollten ihn die Ausbildung in zweckmäßigen Grenzen, sein natürlicher Schneid und Mut und das sorgfältige Üben vorgesehener *Coups*[52] in allen Einzelheiten dazu befähigen, mit dem Vorteil der Initiative sogar die bestausgebildeten Truppen zu schlagen.

14. Guerrillas müssen die Initiative gewinnen und jede Anstrengung unternehmen, um sie zu behalten. Die Initiative besitzen, bedeutet unermeßlichen Vorteil bei der Wahl des Schauplatzes der Operationen, der den Erfolg am meisten begünstigt; das betrifft Örtlichkeiten, Gelände, Zeitpunkt, relative Stärke usw. Stets kann die Initiative gesichert werden, wenn man sich völlig ruhig verhält, bis der Augenblick zur Aufnahme von Guerrilla-Tätigkeiten naht, und dann plötzlich zum Schlag gegen einen nichtsahnenden Feind ausholt. Die Initiative zu behalten, die diese Vorteile mit sich bringt, verlangt nach unermüdlicher Tätigkeit, die den Feind von eigenen Schlägen durch die immer wiederkehrende Notwendigkeit abhält, die gegen ihn gerichteten zu parieren.

15. Bis zu den letzten und höchsten Stadien des Guerrilla-Kriegs, wenn große Guerrilla-Verbände mit den regulären Streitkräften zusammenarbeiten, muß es Ziel der Partisanen sein, längere Gefechte mit ihren Gegnern zu vermeiden, es sei denn, sie verfügten über eine derartig überwältigende Stärke, daß ein Erfolg vor dem Eintreffen von Verstärkungen gesichert ist. Das Ziel muß sein, hart zuzuschlagen und zu verschwinden, bevor der Feind sich erholt und zurückschlagen kann. Daher muß die Aktion aller Partisanengruppen von der Notwendigkeit einer gesicherten Rückzugslinie ausgehen, von der Gebrauch zu machen ist, sobald der Augenblick des Abbruchs der Aktion kommt. Überdies muß festgehalten werden, daß die Unverwundbarkeit der Partisanen durch feindliche Aktionen einen äußerst wertvollen moralischen Faktor darstellt; dem Feind Zerstörung und Tod zuzufügen und ungestraft zu entkommen, hat eine ärgerliche und niederschlagende Wirkung auf den Kampfgeist des Feindes und eine entsprechend ermutigende auf die Moral nicht nur der Guerrillas sondern auch der örtlichen Bevölkerung – eine Tatsache von be-

[52] Im Text des englischen Originals durch Fettdruck hervorgehoben. Weitere derartige Stellen künftig nur durch die Ziffer 52 gekennzeichnet.

[53] Im Original „au fait", hervorgehoben.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

trächtlicher Bedeutung: in dieser Sphäre bringt nichts so leichte Erfolge wie eben der Erfolg.

16. Nach dem oben gegebenen Überblick über die Bedingungen des Guerrilla-Kriegs muß es Ziel der Guerrillas sein, ihre gegebene Überlegenheit so zu entwickeln, daß sie die des Feindes ausgleichen. Die Grundsätze dieser Art der Kriegführung sind daher:

(a) Überrasche zuerst und am stärksten durch Aufdecken der Pläne des Feindes und durch Verbergen deiner eigenen Absichten und Bewegungen.
(b) Unternimm niemals eine Aktion, wenn du nicht dank sorgfältiger Planung und guter Information vom Erfolg überzeugt bist.
(c) Vergewissere dich, daß in jedem Fall eine sichere Rückzugslinie verfügbar ist.
(d) Wähle Gebiete und Örtlichkeiten für Aktionen, wo deine Beweglichkeit der des Feindes überlegen sein wird, dank besserer Kenntnis des Landes, leichterer Ausrüstung usw.
(e) Beschränke alle Bewegungen soweit wie möglich auf die Dunkelheit.
(f) Nimm niemals eine regelrechte Schlacht an, es sei denn, du besitzt eine überwältigende Stärke und bist daher des Erfolges sicher.
(g) Vermeide, in einem Gefecht durch die überlegenen Kräfte oder die überlegene Bewaffnung des Feindes festgenagelt zu werden; brich die Aktion ab, bevor eine derartige Situation entstehen kann.
(h) Behalte die Initiative um jeden Preis, durch Verdoppelung der Aktivitäten, wenn der Feind Gegenmaßnahmen trifft.
(i) Wenn die Zeit zur Aktion kommt, handle mit größter Verwegenheit und Kühnheit. Das Motto der Partisanen ist: „Tapfer, aber auf der Hut".

Dies sind die neun Punkte des Guerrilla-Bekenntnisses[52].

Organisation

17. Was im Guerrilla-Krieg zählt, ist die Persönlichkeit des Führers; er ist es, der Entscheidungen in eigener Verantwortung treffen und seine Männer bei jeder Unternehmung führen muß. Deshalb muß er entschlossen und findig sein, verwegen im Handeln und ruhig bei der Beratung, von großer geistiger und psychischer Ausdauer und von starker Persönlichkeit. Nur diese Qualitäten werden ihn befähigen, seine Anhänger zu kontrollieren und ihren unbedingten Gehorsam auch ohne die engen Fesseln militärischer Organisation und Disziplin zu gewinnen, die die Antithese zur Guerrilla-Aktion sind und ihre Effizienz beeinträchtigen.

Der Hintergrund einer militärischen Ausbildung, die seine Urteilsfähigkeit vertieft und seine Entschlußfreudigkeit stärkt, ist für einen Guerrilla-Führer von unschätzbarem Wert. Die fast allgemeine Einführung einer zwangsweisen militärischen Ausbildung überall in Europa und die *levées en masse*[52] im Weltkrieg dürften im allgemeinen dafür gesorgt haben, daß jeder Führer militärische Erfahrungen der einen oder anderen Art gemacht hat. Hinzutreten sollte nach Studium und Unterricht die Erkenntnis der Einflüsse einer mechanisierten Zeit auf die Operationen großer Armeen, sowohl als eines Faktors, der die Initiative begrenzt und behindert, als auch eines Faktors, der neue Möglichkeiten der Beweglichkeit, der Luft-Tätigkeit, der Feuerkraft usw. eröffnet.

Die Auswahl geeigneter Führer ist daher von überragender Bedeutung. Die zentrale Autorität muß und wird zwangsläufig immer ein Mann von Ansehen und Gewicht sein, der in Friedenszeiten in seinem Gebiet eine führende Persönlichkeit gewesen ist, entweder als Führer eines einflußreichen Verbandes oder einer Liga oder einer Minderheit. Führer lo-

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

kaler Partisanengruppen werden unter denjenigen ausgewählt werden, die Ansehen oder Rang am Ort sowie die notwendigen persönlichen Eigenschaften besitzen.

18. Es kann jedoch häufig von Vorteil sein, bestimmte aktive Offiziere zum Dienst bei Guerrillas zu kommandieren, damit sie entweder unmittelbar als Kommandeure, besonders in den höheren Rängen, oder als besonders ausgebildete Stabsoffiziere und Gehilfen von Guerrilla-Kommandeuren Dienst tun. In solchen Fällen wird es oft dazu kommen, daß der aktive Offizier mit dem nominellen Führer Hand in Hand arbeitet, indem der letzte, dank seiner lokalen Verbindungen usw., den Zusammenhalt seiner Guerrillas gewährleistet, während der erste das technische Wissen in diese Partnerschaft einbringt, das für die möglichst wirkungsvolle Leitung und Koordination der Operationen der Guerrillas erforderlich ist[54].

19. Je weiter sich die Guerrilla-Bewegung ausbreitet und je enger dann zwangsläufig ihre Organisation werden muß, desto dringender wird der Bedarf eines Elementes regulärer Offiziere, die die Hauptarbeit einfacher Stabsaufgaben leisten und die Verbindung zu den regulären Streitkräften herstellen. Diese Offiziere müssen jedoch, was militärisches Vorgehen angeht, alle vorgefaßten Ansichten aufgeben und sich rückhaltlos und vorurteilsfrei dem Erfolg der ihnen anvertrauten Dinge widmen. Die bloße Tatsache, daß sie reguläre Offiziere sind, kann ihre Stellung in den Augen der Partisanen mit Vorurteilen belasten; solche Vorurteile können nur überwunden werden, wenn sie in der Lage sind, ihren Wert für die Sache der Guerrillas unter Beweis zu stellen.

20. In Fällen, in denen die Guerrillas eine Nation unter Waffen oder ein Teil davon sind, die für ihre Freiheit kämpfen im Bündnis mit einer dritten Macht oder von ihr unterstützt und unterhalten werden, die bereit und bemüht ist, ihnen jede Hilfe zu gewähren, wird es im allgemeinen für diese dritte Macht ratsam sein, sich durch eine Mission beim Hauptquartier der Guerrilla-Bewegung vertreten zu lassen. Die Aufgabe einer solchen Mission wäre es, für fachkundige Beratung zu sorgen, Verbindungen sicherzustellen, die Versorgung mit Waffen, Munition, Geld usw. einzurichten und Führer wie Gehilfen für Führer zur Verfügung zu stellen, wenn sie benötigt werden.

21. Es ist von großer Bedeutung, daß das Personal solcher Missionen mit den Ländern und Gebieten, in denen es zu arbeiten hat, *auf dem laufenden*[55] ist; je genauer die Kenntnis, die persönliche Verbindung und Erkundung, über die es verfügt oder die es gewinnen kann, noch bevor Operationen ins Auge gefaßt werden, desto größer ist die Chance ihres Erfolges.

Sie müssen die Sprachen, die Dialekte, die Topographie usw. studieren; sie müssen die ethnologischen, politischen und religiösen Gruppierungen der Bevölkerung kennen, die Geschichte und die Hoffnungen des Landes, seine Helden in der Gegenwart und seine Märtyrer in der Vergangenheit. Sie müssen tatsächlich bereit sein, auch auf das Risiko

---

[54] Wohl die anschaulichsten Beispiele für die Verwirklichung dieser Grundsätze liefern die – auch photographisch interessant dokumentierten – Erlebnisberichte eines englischen Offiziers bei den letztlich unterlegenen und von der Geschichte vergessenen Partisanengruppen in Albanien: Julian Amery, Sons of the Eagle. Study in Guerrilla War, London 1948; vgl. auch ders., Approach March. A venture in autobiography, London 1973. Der Verfasser ist der Sohn von Leopold Amery und Schwiegersohn von Harold Macmillan, in dessen Kabinett er selbst Minister wurde, ein Beispiel von vielen für Bedeutung und Einschätzung geheimer und irregulärer Tätigkeiten im Staatsdienst auch in der englischen Oberschicht.

[55] „au courant", hervorgehoben.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

späteren Bedauerns und Enttäuschtseins hin, sich in jeder Beziehung mit den Völkern zu identifizieren, denen sie dienen sollen.

22. Wie im Abschnitt 5(b) beschrieben, ist es wichtig, daß der Grad innerer Organisation bei den Guerrillas den Bedingungen angemessen sein wird, unter denen sie operieren; Überorganisation ist für Guerrilla-Operationen gefährlicher und nachteiliger als zu lockere Organisation. Die letzte kann verengt werden, wenn die Umstände dies verlangen, während die Lockerung der Kontrolle, die einmal eingeführt worden ist, selbst dann, wenn sie durch veränderte Bedingungen gefordert wird, zuerst zu Ärger, Verwirrung und Verlust an Orientierung führen muß.

23. Die Organisation von Partisanen muß üblicherweise mit der Bildung örtlicher Gruppen einsetzen, die jeweils nicht mehr als etwa 30 Mann zählen. Es ist nicht nur einfacher und bequemer, sie auf örtlicher Ebene zu bilden, sondern geht auch schneller vor sich. Die Männer wohnen am Ort, sie kennen das Land, sie kennen sich untereinander und ihre Führer, und sie können sich, wenn nötig, rasch versammeln, entweder zu Operationen in ihrem eigenen Gebiet, falls es Angriffsziele gibt, oder zum Übertritt auf ein Gebiet, wo die Bedingungen günstiger sind. Zu gleicher Zeit wird es viele Gebiete geben, wo es nicht möglich ist, Gruppen zu bilden. Geeigneten und willigen Männern solcher Gegenden muß ein Sammelplatz zugewiesen werden, wohin sie sich mit eigenen Mitteln in Bewegung setzen, um sich bestehenden Gruppen anzuschließen.

24. Moderne Entwicklungen, besonders bei Flugzeugen, mechanisierten Truppen und im Funkwesen zeitigen tiefgreifende Einflüsse auf den Guerrilla-Krieg, da sie den Feind befähigen, sich gegen alle Bewegungen von Guerrillas, die entdeckt worden sind, rasch zu konzentrieren.

Deckung vor Flugzeugen wird deshalb zu einem der wichtigsten Faktoren und beschränkt unvermeidlich die Möglichkeiten starker Guerrilla-Kräfte, sich beliebig durch das Land zu bewegen. Tatsächlich können sich starke Kräfte, wenn sie unentdeckt bleiben wollen, nur bei Nacht fortbewegen und müssen bei Tag in Deckung bleiben oder auf solchen Wegen vorgehen – durch dichte Wälder usw. –, die Tarnung gegen aufklärende Flugzeuge bieten; derartige Wege stellen jedoch an sich schon eine Erschwerung der Bewegung dar.

25. Außerdem sind Gegenden, die gute Deckungsmöglichkeiten bieten, im allgemeinen gerade solche, in denen Unterhaltung und Versorgung starker Guerrilla-Kräfte schwierig ist. Sie sind üblicherweise wild, mit wenig Kultur und Grünflächen zum Weiden oder zur Fütterung des Viehs der Guerrillas, so daß Versorgungsgüter besonders eingeführt werden müßten. Sofort würden die Guerrillas von Verbindungslinien abhängig werden, eine Situation, die ihre Beweglichkeit einengte und im Gegensatz zu eben der Eigenschaft stünde, die ihren militärischen Hauptwert ausmacht.

26. Daher muß klar erkannt werden, daß in den meisten europäischen Ländern, mit Ausnahme großer Zonen des Ostens und Südostens, zu Anfang eines Feldzuges die Gegebenheiten für den Einsatz von Guerrillas in großen Massen kaum geeignet sind. Sogar in asiatischen und nordafrikanischen Ländern wird die Anwesenheit feindlicher Flugzeuge dies erschweren.

27. Infolgedessen wird in den ersten Phasen eines Krieges wahrscheinlich die Guerrilla-Kriegführung nicht über die Tätigkeiten von Partisanengruppen hinausreichen. Aber auch wenn sie niemals hierüber hinausgelangen sollte, wird ein Guerrilla-Feldzug dieser Art, geschickt geleitet und mit Wagemut und unnachgiebiger Entschlossenheit geführt, zu einem äußerst starken Faktor, indem er feindliche Kräfte bindet und so einen ordnungsgemäßen Feldzug des Feindes unmöglich macht. Für diese Art des Guerrilla-Krieges ist eine

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

lockere Organisation wesentlich; Koordination und Leitung der Bestrebungen müssen in allem einzelnen von der zentralen Kontrollinstanz ausgehen, bekannt als „Der Chef".

„Der Chef", Militär-Mission, Guerrilla-Büro

28. „Der Chef" kann entweder eine Persönlichkeit des betreffenden Landes sein, die sich mit ihrem kleinen Stab im Bereich der Guerrilla-Tätigkeit aufhält, oder eine Sektion des Generalstabs (Nachrichtenabteilung) der betreffenden Armee in deren Hauptquartier oder auch eine Militär-Mission einer dritten Partei, die sich entweder beim Hauptquartier einer der Armeen auf dem Kriegsschauplatz oder an einem anderen, besser geeigneten Platz aufhält. „Der Chef" kann also entweder in befreundetem Gebiet oder in einem nominell vom Feind besetzten Gebiet eingesetzt werden. Die jeweiligen Vorteile des einen oder anderen Weges sind folgende:

29. Wenn er auf feindlichem Gebiet residiert – d. h. in dem Gebiet, wo Guerrilla-Gruppen operieren –, sind Kontakt und Leitung leichter, ist die Koordination von Plänen vereinfacht; die Präsenz des „Chefs" muß auf die Partisanen eine anspornende Wirkung ausüben. Außerdem können Nachrichtenbeschaffung und Planung, die stark von den örtlichen Bedingungen des Augenblicks abhängen, gründlicher sein. Auf der anderen Seite erfordern die Nähe des Feindes und seine Handlungen stetige Ortsveränderungen, die Möglichkeit feindlicher Überfälle die Reduzierung von Dokumenten, Akten usw. auf ein Minimum, das mit wirkungsvoller Aktion unvereinbar sein kann.

30. Umgekehrt bringt die Einsetzung des „Chefs" beim Hauptquartier einer Armee oder auch in befreundetem Gebiet engere Beziehungen zu den regulären Truppen, umfangreichere Nachrichtenquellen, die Möglichkeit vollständiger Dokumentation, größere Sicherheit mit sich und erleichtert die Bereitstellung der Nachschubgüter, die die Guerrillas empfangen sollen, also Waffen, Munition usw. Was jedoch verlorengeht, ist die enge Berührung mit den aktiv Handelnden des Guerrilla-Feldzugs und die Begeisterung, die nur die Anwesenheit des „Chefs" in ihrer Mitte wirklich hervorrufen kann. Dem kann aber durch die Ernennung eines „Stellvertretenden Chefs" abgeholfen werden, der im besonderen nach seiner Persönlichkeit und seinen Charaktereigenschaften ausgesucht und dem für den Notfall volle Machtbefugnis übertragen wird.

31. „Der Chef" wird seine Banden[56] durch Beauftragte oder bei persönlichen Besuchen führen und regional zuständige Chef-Gehilfen[57] zu seiner Unterstützung ernennen. Wenn eine große Operation geplant ist, wird er sie häufig selbst leiten und persönlich führen. Da jedoch die Organisation zweckmäßigerweise locker bleibt, ist es wichtig, daß „Der Chef" keiner unnötigen Gefahr ausgesetzt wird. Viele seiner Pläne und Absichten für die künftige Aktion, seine Kenntnis des Landes und seiner Gehilfen dürfen nicht zu Papier gebracht, sondern müssen in seinem Kopf bewahrt werden; sein Verlust könnte irreparabel sein.

32. Chef-Gehilfen können wieder nachgeordnete Unter-Chefs ernennen, je nach Größe der Gebiete, für die sie verantwortlich sind, und der Anzahl der Banden in ihnen.

Waffen und Ausrüstung

33. Die Bereitstellung und Ergänzung von Waffen und Ausrüstung für Guerrillas ist ein Problem, das stetige Aufmerksamkeit verlangt.

---

[56] Dem von Gubbins verwendeten Ausdruck „band" entspricht meist sinngemäß das deutsche Wort „Gruppe". An einigen Stellen, so auch hier, dürfte jedoch das Wort „Bande" den Sinn besser treffen.

[57] Im Original „assistant-chiefs".

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Offensichtlich läßt es sich wesentlich vereinfachen, wenn vor Beginn der Feindseligkeiten nötige Nachschubgüter beschafft und zweckmäßig verteilt werden; danach können Guerrilla-Operationen ohne Verzögerung aufgenommen werden. Die Möglichkeit der Bereitstellung solcher Vorräte im Frieden wird fast völlig von politischen Überlegungen bestimmt, und jedes Land oder jeder Bezirk muß als besonderer Fall betrachtet werden. Die Haltung des betreffenden Generalstabs ist ebenfalls von Bedeutung, besonders im Hinblick auf den Druck, den er auf seine Regierung ausüben kann, ein Druck, dessen Gewicht in Krisenzeiten zunimmt.

34. Die für Guerrillas bestgeeigneten Waffen sind solche, die die Beweglichkeit nicht beeinträchtigen und im Nahkampf wirkungsvoll sind. Üblicherweise werden Guerrilla-Aktionen im Nahkampf aus dem Hinterhalt oder durch Überfall ausgeführt mit dem Ziel, das Maximum an Zerstörung in kurzer Zeit zu erreichen und dann den Rückzug anzutreten. Wichtig ist daher die unmittelbare Entfaltung einer starken Feuerkraft zu dem Zweck, zu Beginn der Aktion soviel Verluste und Verwirrung wie möglich zu verursachen. Die wirkungsvollste Waffe für den Guerrilla ist daher zweifellos die Maschinenpistole, mit der man sowohl mit einer Stütze als auch aus der Schulter feuern kann – also ein tommy gun oder gangster gun; zudem hat sie den Vorzug, kurz und vergleichsweise leicht zu sein. Daher sind besondere Aufwendungen notwendig, um jede Gruppe zu einem Teil mit diesen Waffen auszurüsten. Karabiner sind geeignet, da sie kürzer und leichter als Gewehre sind und die große Reichweite des Gewehrs nicht erforderlich ist. Nach Karabinern kommen Revolver und Pistolen für Nachtaktionen und auf kurze Entfernungen in Betracht, danach erst Gewehre. Je mehr Schalldämpfer für diese Waffen beschafft werden können, desto besser; ein „stummes" Gewehr oder ein „stummer" Revolver erschweren nicht nur die Entdeckung, sondern haben einen beträchtlichen moralischen Effekt bei Anschlägen auf Wachtposten usw. Zielfernrohre sind von unschätzbarem Wert für Attentäter.

Bajonette sind für Guerrillas ziemlich ungeeignet; sie sind allein beim Sturmangriff zu gebrauchen, der unbedingt vermieden werden sollte; ein Dolch ist viel wirksamer und leichter zu verbergen.

Bomben und Sprengmittel verschiedener Art sind von großem Nutzen. Wenn möglich, sollten sie speziell für die Anforderungen des Guerrilla-Kriegs hergestellt werden; aber häufig wird die übliche Armee-Ausrüstung benutzt werden müssen.

35. Die Wiederauffüllung der Vorräte während eines Feldzuges, im besonderen die Munitionierung, muß ständige Aufgabe aller Partisanen sein. Während der Operation hinter den feindlichen Linien ist die Aufrechterhaltung des Nachschubs von außen eine Sache allergrößter Schwierigkeit und häufig unmöglich. Es ist daher sehr wichtig, jede Gelegenheit wahrzunehmen, Waffen und Munition vom Feind zu erbeuten. Dies ist der einzige zuverlässige Weg, das Notwendige zu beschaffen. Zuweilen wird es notwendig sein, Überfälle zu organisieren, deren erstes Ziel die Erbeutung von Waffen ist. Jeder Partisan muß dem stets die größte Aufmerksamkeit widmen und bereit sein, jede Gelegenheit zu nutzen, die sich bietet.

Information und Nachrichtendienst

36. Mit ihren normalen überlegenen Möglichkeiten, Informationen zu beschaffen, verfügen die Guerrillas über einen Faktor zu ihren Gunsten, aus dem voller Nutzen gezogen werden muß, um der überlegenen Bewaffnung und Ausrüstung des Feindes entgegenzuwirken. Bei Operationen, die üblicherweise unter freundlich gesinnter Bevölkerung durchgeführt werden, muß ein System der Nachrichtenbeschaffung so aufgebaut werden,

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

daß vom offensiven Gesichtspunkt aus, vor jeder erwogenen Operation, die benötigte Information vollständig beschafft werden kann; und daß vom defensiven Gesichtspunkt aus keine Aktion, die der Feind gegen die Guerrillas beabsichtigt, sich der vorherigen Entdekkung entzieht. Darüber hinaus müssen ständig Nachrichten gewonnen werden, die Einzelheiten über die Bewegungen der Gruppen, Konvois usw. des Feindes mitteilen und die eine erfolgreiche Operation veranlassen können.

37. Ein Feind ist bei der Besetzung eines Gebietes gezwungen, sich in wechselndem Maße mit den Bewohnern zu verbinden. Truppen müssen in Häusern einquartiert werden; Cafés und Gastwirtschaften werden für ihre Erholung genutzt, Arbeitskommandos zum Entladen von Zügen eingesetzt, zu Reparaturarbeiten an Straßen usw. Diese Umstände sind äußerst günstig für die Sammlung von Nachrichten durch die örtliche Bevölkerung, die die Agenten stellt. Tatsächlich sollte jeder Zuverlässige, Mann, Frau und Kind von gesundem Menschenverstand und Verläßlichkeit, ermuntert und ausgebildet werden, die Ohren für Informationen zu öffnen und dort, wo die Umstände es gestatten, danach zu forschen durch Fragen, durch Öffnen von Briefen usw. Zu den am besten für die Tätigkeit als Agenten Geeigneten gehören Friseure, Kellnerinnen, Hauspersonal, Priester, Ärzte, Telephon- und Telegraphenpersonal, Postangehörige und im allgemeinen Besatzungsbedienstete[58].

38. Das Sammeln und Überprüfen dieser Art von Nachrichten verlangt einige Überlegung. Wie schon erklärt, ist die Beschlagnahme von Dokumenten der Guerrillas durch den Feind als Ergebnis von Überfällen, des Abfangens von Briefen usw. für ihn bei seinem Bemühen, den Guerrilla-Krieg auszuschalten, von größtem Wert; Mitteilungen, die von Agenten stammen, sollten daher soweit wie möglich mündlich sein, und die Dokumentation durch örtliche Partisanenführer darf nicht das Maß überschreiten, das durch vernünftige Sicherheitserwägungen geboten ist. Wenn die Guerrilla-Organisation enger und dichter wird, wird das Überprüfen und Ordnen von Nachrichten zunehmen, bis das Stadium erreicht ist, daß es im Hauptquartier der Guerrilla-Streitkräfte im Kriegsgebiet einen regelrechten Nachrichten-Stab mit Akten, Karten, Gefechtsanweisungen des Feindes usw. gibt. In Überorganisation zu geraten, bedeutet jedoch, die Katastrophe heraufzubeschwören; daher die überragende Bedeutung der Persönlichkeit des Führers. Der Führer allein ist es, der durch seine Tätigkeit, seine Tatkraft, seinen Instinkt für den Guerrilla-Krieg, Intelligenz und Gewitztheit seine Männer zu erfolgreicher Aktion anleitet, ohne die geschlossene Organisation, die für reguläre Truppen erforderlich ist.

39. Wenn Guerrilla-Operationen beginnen – in welchem Ausmaß auch immer –, wird der Feind Gegenmaßnahmen treffen, für die Nachrichten einen wichtigen Gesichtspunkt bilden. Aber er wird in aller Regel inmitten einer feindlichen Bevölkerung arbeiten müssen; ohne ihre Mitarbeit wird seine Aufgabe schwieriger sein und ihre Erfüllung eine größere Anzahl seiner eigenen Leute erfordern.

40. Die Guerrillas müssen daher der Bevölkerung die vitale Notwendigkeit einschärfen, dem Feind jede Information über sie vorzuenthalten, wie unbedeutend sie auch erscheinen mag; die Bevölkerung muß überzeugt sein, daß ihre Weigerung, in dieser Hinsicht mit dem Feind zusammenzuarbeiten, von größter Bedeutung für die Befreiung ihres Landes von der feindlichen Gewalt und für die Sicherheit von Freunden und Angehörigen ist. Sie muß gewarnt werden, niemals über die Handlungen der Guerrillas zu reden, unter welchen Umständen auch immer.

[58] „camp followers".

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

In jeder Gemeinschaft werden sich gewisse Individuen finden, die so entwurzelt sind, daß sie aus Gewinnsucht sogar ihre eigenen Landsleute verkaufen. Dieser Möglichkeit muß strenge Wachsamkeit entgegengesetzt werden; wo immer der Beweis für solche Perfidie erbracht wird, muß der Verräter ohne Bedenken und Verzögerung getötet werden. Durch solch gerechtfertigtes rücksichtsloses Vorgehen werden andere, die versucht sein könnten, dasselbe zu tun, nachhaltig abgeschreckt.

41. Es wird überdies nötig sein, den feindlichen Nachrichtendienst in jeder möglichen Weise zu stören. Agenten, die er eingesetzt haben kann, müssen aufgespürt und erschossen, seine Nachrichtenoffiziere und -stäbe herausgefunden und neutralisiert, erbeutete Dokumente und Pläne nach sorgfältiger Durchsicht vernichtet werden.

42. Guerrillas müssen geschult sein, keine Informationen preiszugeben, wenn sie gefangen werden. Die feindlichen Nachrichtenoffiziere werden darin geübt sein, Gefangene zu Indiskretionen zu verleiten, in Gefängnissen und Konzentrationslagern Abhöranlagen und „Pigeons"[59] einzusetzen, die ein- und ausgehende Post der Gefangenen zu lesen usw.

43. Der Vorteil überlegener Information ist der größte Aktivposten der Guerrillas; er muß im größtmöglichen Maße genutzt werden.

Gegenseitige Verständigung

44. Von allen Mitteln der Verständigung, die durch den Feind abgefangen werden können, muß mit größter Diskretion Gebrauch gemacht werden – das sind ziviler Postdienst, Telephon und Telegraphen usw. –, weil jeder von Guerrillas benutzte Code und jede Chiffre notwendig einfach sein muß oder nur selten gewechselt werden kann, so daß ihre Auflösung durch den Feind keine schwierige Aufgabe ist. Solche Behelfe gewährleisten daher nur sehr bedingt Sicherheit.

45. Die Weitergabe von Nachrichten mündlich und direkt ist eindeutig das sicherste und in vielen Hinsichten verläßlichste Mittel. Indessen werden sich hierzu nicht immer Möglichkeiten bieten, so daß Mitteilungen häufig niedergeschrieben und durch mehrere Hände weitergegeben werden müssen, ehe sie ihre Bestimmung erreichen. Für diesen Zweck ist es oft besser, Frauen und Kinder einzusetzen, die weniger verdächtig sind und wahrscheinlich größeren Schutz vor einer Durchsuchung genießen.

46. Es obliegt den Führern, innerhalb ihrer Gebiete angemessene Mittel für die Sammlung von Nachrichten zu schaffen; ihre Erfingungsgabe wird viele Einfälle hervorbringen, etwa das Hinterlassen von Mitteilungen in Baumspalten, in Steinwällen, in Abflußleitungen usw. Brieftauben sind gelegentlich nützlich, aber ihre Grenzen offensichtlich – d. h. leichte Entdeckung, Unzuverlässigkeit usw.; bei ihrem Einsatz muß größte Sorgfalt beobachtet werden.

47. Für Mitteilungen von operativer Bedeutung zwischen Partisanengruppen und ihren Spähern und innerhalb von Teilen der Partisanengruppen usw. bietet die Funkverbindung große Möglichkeiten. Sie kann von Spähern benutzt werden, um ihre Gruppe zu unterrichten, daß ein feindlicher Konvoi eine bestimmte Route einschlägt, die die Möglichkeit eines Hinterhaltes bietet; sie kann innerhalb von Gruppen verwendet werden, um Angriffe zu koordinieren, um Mitteilungen weiterzugeben usw. Je kleiner die Sendeanlage und je

[59] Der Sinn dieses Wortes läßt sich im Deutschen nur umschreiben. Mit „Pigeons" ist der Einsatz von Spionen in Lagern oder Gefängnissen gemeint, die sich zum Zwecke der Täuschung als Mitgefangene oder -häftlinge ausgeben und entsprechend verhalten.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

größer ihre Reichweite, desto nützlicher wird sie; ihr leichtes Bergen ist ein sehr wichtiger Gesichtspunkt.
Funk sollte ausschließlich für Angelegenheiten von Bedeutung benutzt werden; Sendeanlagen können nicht leicht ersetzt werden, wenn sie entdeckt sind, und sollten wie eine Kostbarkeit gehütet werden. Es kann ratsam sein, bestimmte Zeiten festzulegen, zu denen der Funkweg benutzt werden darf. ALLE FUNKSPRÜCHE MÜSSEN IM CODE ODER VERSCHLÜSSELT ERFOLGEN[60].

Ausbildung
48. Ausbildung im vollen militärischen Sinn ist für Guerrillas nicht geeignet; andererseits ist aber jeder Guerrilla, der eine militärische Vorbildung besitzt, *ipso facto* ein besserer Partisan. Das Ziel militärischer Ausbildung ist, jeden Rekruten, gleich welchen Formates, zu einem einigermaßen guten Soldaten zu machen; sie baut daher auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner auf. Guerrillas werden dagegen üblicherweise aus Männern rekrutiert, die eine natürliche Neigung oder einen Hang zum Kämpfen haben, die an den Gebrauch von Waffen gewöhnt sind, an schweren Schlaf, an Bewegungen im Dunkeln usw.
Ihre Ausbildung sollte daher in erster Linie auf den Gebrauch ihrer Hauptwaffen ausgerichtet sein, z. B. automatische Gewehre, Karabiner, Pistolen usw., und auf den Gebrauch der verschiedenen Sprengmittel, wie Bomben, Straßen- und Eisenbahnminen usw., die einen besonderen und nützlichen Teil der Guerrilla-Kriegführung bilden.
49. Für diese Sprengmittel ist die Kenntnis elektrischer Anlagen von großem Wert; die Führer müssen daher bestrebt sein, in ihre Gruppen einige Männer mit entsprechender Erfahrung einzubeziehen; falls es sie nicht gibt, müssen geeignete Männer ausgebildet werden. Das Anbringen dieser Sprengmittel und ebenso ihre Zündung kann im Notfall häufig auch von unausgebildetem Personal übernommen werden; aber die Risiken eines Versagens und Fehlschlags sind groß und sollten nicht eingegangen werden, wenn die kurze Zeit für eine Ausbildung fehlt.
50. Örtlichkeiten für die Ausbildung müssen sorgfältig ausgewählt sein, so daß Überraschung unmöglich ist; es ist wesentlich, Wachen weit außerhalb zu postieren, wo jede feindliche Bewegung rechtzeitig beobachtet werden kann.
51. Waffenausbildung von Guerrillas muß wirkungsvoll sein, nicht nur im Hinblick darauf, daß die Männer Vertrauen in ihre Waffen gewinnen und schießen, um zu töten, sondern auch um Munition zu sparen, was häufig ein wichtiger Faktor in der Guerrilla-Kriegführung ist. Einige Schüsse, um das Schießen zu vervollkommnen und um Gewehre zu erproben, werden sich reichlich auszahlen.
52. Wichtig ist die Ausbildung in der Verteidigung gegen moderne Waffen, besonders in folgenden Hinsichten:

(a) *Flugzeuge*
Partisanenführer müssen ihren Männern einschärfen, daß der sicherste Weg, bei ihren Operationen Erfolg zu haben, der ist, unentdeckt zu bleiben, und daß auf Entdeckung stets die feindliche Aktion gegen sie folgt.
Tarnung vor Flugzeugen ist von größter Wichtigkeit; die Männer müssen ausgebildet werden, schnell in Deckung zu gehen, mit dem Gesicht nach unten zu liegen und absolut unbeweglich zu bleiben, bis das Flugzeug vorüber ist.

[60] Im englischen Original durch Großbuchstaben besonders hervorgehoben.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

(b) *Tanks, Panzerwagen usw.*
Diese sind völlig blind, wenn sie durch Feuer gezwungen werden, ihre Schutzblende herunterzulassen; beide sind abhängig von der Bodenbeschaffenheit.

(c) *Maschinengewehre usw.*
Rauchschutz durch Rauchbomben ist das beste Gegenmittel. Für weitere Einzelheiten vergleiche das Handbuch des Partisanen-Führers[61].

Feindliche Gegenaktion

53. Die erste Wirkung des Übergangs zum Guerrilla-Krieg auf den Feind wird sein, daß er gezwungen wird, alle Posten, Wachen, Sonderkommandos usw. zu verstärken und alle Bewegungen sogar dann in geschützter Kolonne[62] durchzuführen, wenn sie nur der Routine folgen. Hierdurch werden die Guerrillas bereits einen Teil ihres Zieles erreichen, insofern als mehr Truppen des Feindes durch reine Selbstschutzaufgaben in Anspruch genommen und die Kräfte für offensive Aktionen entsprechend vermindert werden.
Diese Reaktion des Feindes ist jedoch ausschließlich defensiv. In dem Maße, in dem der Guerrilla-Krieg zunimmt und erfolgreiche Angriffe gegen diese verstärkten Posten, Konvois usw. geführt werden, wird der Feind aktive offensive Maßnahmen gegen die Partisanen ergreifen mit dem Ziel, sie endgültig zu vernichten.

54. Bis das erste Stadium erreicht ist, was nicht lange dauern wird, d. h. bis zur Bewegung im Konvoi usw., werden die Mitglieder von Partisanengruppen wahrscheinlich unentdeckt in ihren eigenen Häusern leben können und sich jeweils nach Aufforderung zu bestimmten Operationen versammeln. Dies wird jedoch infolge der Durchsuchungen, Razzien usw., durch Verhängung von Ausgangssperre, Paßzwang und andere Bestimmungen, die der Feind treffen wird, bald unmöglich werden. Wenn dieser Zeitpunkt eintritt, wird es für die Partisanen notwendig, „to go on the run", d. h. als Gruppe in einer geeigneten Gegend zu leben, deren Natur es ermöglicht, verhältnismäßig sicher zu sein.

55. Der Beginn offensiver Aktionen des Feindes wird durch die Schaffung „fliegender Kolonnen" angezeigt – zwischen fünfzig und zwei- oder dreihundert Mann stark, beweglich zu Pferd oder auf Lastkraftwagen usw., versorgt für mehrere Tage –, die das Land durchstreifen, sich auf ungewöhnlichen und schwierigen Straßen bewegen, Spähtrupps und Vorhuten einsetzen und wahrscheinlich durch Flugzeuge unterstützt werden. Das letzte Stadium, wenn dies nicht ausreicht, bilden Angriffsunternehmen[63], bei denen starke Kräfte aller Waffengattungen eingesetzt werden, die nacheinander bestimmte Gebiete durchkämmen, wobei die begleitenden Nachrichten-Offiziere, ihre Stäbe, Informanten, Agenten usw. jeden Mann, den sie aufspüren, verhören und jeden, der Verdacht erregt, verhaften. Mit Sicherheit werden Flugzeuge mitwirken.

56. Gegen fliegende Kolonnen sollten die überlegenen Nachrichtenquellen, die Kenntnis des Landes und die besondere Beweglichkeit der Guerrillas angemessene Sicherheit bieten; das Ziel der Guerrillas ist unter diesen Umständen, Entdeckung zu verhindern, und nicht, militärische Handlungen gegen die fliegenden Kolonnen zu unternehmen, es sei

---

[61] Partisan Leader's Handbook (ohne Angabe des Verfassers), von Gubbins, 40 S. im Kleinformat, Exemplar im Ministry of Defence, London, Kopie nach Vermittlung durch das Deutsche Historische Institut in London im Seminar für Zeitgeschichte der Universität Tübingen.

[62] „in convoy".

[63] „organization of ‚drives'".

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

denn, daß überwältigende Stärke mit günstigen Umständen gegen eine bestimmte Kolonne kombiniert werden kann, in welchem Fall sie zu vernichten ist.
57. Gegenüber großangelegten Angriffen müssen die Guerrillas ausweichen und sich auf einen Ort zurückziehen, an dem der Feind verhältnismäßig unwirksam ist. Festzuhalten bleibt, daß in Ländern von einiger Ausdehnung die erforderliche Zahl der Truppen, die umfassende Angriffe gleichzeitig in allen Gebieten unternehmen, in denen sich der Guerrilla-Krieg abspielt, im allgemeinen gegen eine solche Aktion spricht. Sollte der Feind ein solches Vorgehen versuchen, dann wird der Zweck der Kriegführung [der Guerrillas] der Erfüllung noch näherkommen: den Feind unfähig zu machen, einen erfolgreichen Feldzug zu führen.
58. Die Gegenzüge zu einem derartigen Vorgehen sind klar. Wenn die Vorstöße des Feindes das gesamte Gebiet erfassen und keine Chance mehr auf ein Entkommen lassen, müssen die Partisanen die Vorhut bekämpfen, während sie vorrückt, ihre schwachen Stellen herausfinden und in ihrem eigenen Lande durchbrechen, entweder durchsickern[64] oder durch Massierung gegen eine schwache Stelle und Durchbruch mit Macht und Waffengewalt. Für Männer, die das Land kennen und sich im Dunkeln frei bewegen können, ist das Risiko eines Fehlschlags gering.
59. Gegen die verschiedenen Waffen, die der Feind dank seiner überlegenen Kriegsrüstung einsetzen kann, Flugzeuge, Tanks, Panzerfahrzeuge usw., werden Anweisungen im „Handbuch des Partisanenführers"[65] gegeben. Auf alle Fälle ist das Flugzeug für die Partisanen am gefährlichsten; sie müssen geschult werden, sich stets bei Nacht zu bewegen und ihre Positionen einzunehmen, vor Flugzeugen jeder Art sofort in Deckung zu gehen und niemals das Feuer auf sie zu eröffnen, es sei denn, die Flugzeuge greifen selbst an.
60. Gegen Maßnahmen des Feindes von anderer als militärischer Art muß jeder Schritt unternommen werden, der sie unwirksam macht. Solche Maßnahmen sind die Verfügung von Sperrstunden, eines Systems von Passierscheinen und *Kennkarten*[66], Verkehrsregelungen, Beschränkungen des Gebrauchs von Kraftfahrzeugen usw. Auf diesem Gebiet kann die Zivilbevölkerung den Guerrilla am meisten unterstützen; passiver Widerstand[67] in vorurteilsfreier Sturheit[68] wird viel dazu beitragen, die Kontrolle des Feindes ergebnislos ausgehen zu lassen.

Planung und Aktion

61. Wie im Frieden das Studium der Verwendung regulärer Streitkräfte im Kriegsfalle eines der Hauptprobleme des Generalstabs eines Landes ist, muß der Einsatz von Guerrilla-Kräften und-Taktiken zur Unterstützung der regulären Armee Gegenstand genauer Untersuchungen sein. Mutmaßliche Kriegsschauplätze und mögliche Verbündete unter verschiedenen denkbaren Umständen lenken die Untersuchungen auf ein sehr weites Gebiet. Gegenstände besonderen Studiums werden die Fälle sein, in denen entweder ein Land oder sein Verbündeter sich der größeren Stärke, vollständigerer Vorbereitungen oder schnellerer Mobilisierung eines Feindes gegenübersehen und einer erfolgreichen Invasion

[64] „by infiltration".
[65] Vgl. Anm. 61.
[66] „cartes d'identité", durch Fettdruck hervorgehoben.
[67] „a policy of absolute non-co-operation".
[68] „with enlightened stupidity".

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

schon in den frühen Stadien des Feldzuges, sei sie auch nur von begrenzter Tiefe, entgegensehen muß.

62. Zweck einer derartigen Studie ist es, die Möglichkeiten des Guerrilla-Kriegs an den Flanken und mehr noch hinter den vorrückenden feindlichen Truppen zu ermitteln und *im Frieden*[52] die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, bevor der Notfall eintritt. Studium und Vorbereitung zu verschieben, bis ein Krieg ausgebrochen ist, würde die Eröffnung eines regelrechten Guerrilla-Feldzuges unendlich schwieriger gestalten, angesichts eines starken und rücksichtslosen Feindes aller Wahrscheinlichkeit nach sogar unmöglich machen. Die erforderlichen Maßnahmen schließen ein:

(a) die Benennung örtlicher Partisanenführer;
(b) die Bereitstellung von Waffen, Munition, Sprengmitteln, Funkeinrichtungen usw. und ihr Verbergen;
(c) Wahl des „Chefs" und des Personals seines Stabes;
(d) Vorkehrungen, um die Verbindung zwischen dem Hauptquartier im Felde und dem „Chef" mit seinen Guerrillas sicherzustellen.
N.B. Wenn „Der Chef" dem Hauptquartier angehört, ist eine Verbindung zwischen ihm und dem stellvertretenden Chef erforderlich;
(e) die Ausarbeitung eines Feldzugsplans;
(f) die Auswahl lebenswichtiger Punkte, die nach feindlicher Besetzung zu zerstören sind, die Vorbereitung hierauf usw. usw.

63. Es kann gut sein, daß unter zwei oder mehr verbündeten Mächten eine Macht sich dank ihres Wohlstandes, ihrer strategischen Position, ihrer militärischen Erfahrung oder aufgrund ihrer Initiative in der Position befindet, die anderen bei diesen Vorbereitungen zu ermutigen und zu unterstützen. Solche Unterstützung kann die folgenden Formen annehmen:

(a) Bereitstellung spezieller Waffen und Sprengmittel zum Gebrauch durch Guerrillas.
(b) Bereitstellung technischer Experten für Sprengmittel, die besonders ausgebildet sind, um die Führer von Partisanengruppen zu unterstützen.
(c) Einrichtung einer Mission oder eines Büros entweder beim alliierten Hauptquartier oder im Felde bei den Guerrillas, um die Operationen mit dem Hauptquartier zu koordinieren und zu leiten und die weitere Versorgung und Verteilung von Geld, Waffen usw. zu regeln.
(d) Bereitstellung von Militärexperten im Felde, um die Tätigkeit der Unterführer zu unterstützen und zu koordinieren.

Vorbereitende Planung

64. Eine vollständige Übersicht über die in Betracht kommenden Gebiete ist erforderlich im Hinblick darauf, für welche Arten der anfänglichen Guerrilla-Kriegführung sie geeignet sind.

Politisch kann das Tätigkeitsfeld des Guerrilla-Kriegs grob in drei Sphären unterteilt werden:

(a) wo die Bevölkerung, mit Ausnahme zahlenmäßig unbedeutender Minderheiten, die feindliche Macht unterstützt. Dieses Gebiet umfaßt im allgemeinen das Heimatland des Feindes und das seiner verbündeten und assoziierten Mächte;
(b) wo die Bevölkerung – in unterschiedlichem Maße – der Besatzungsmacht feindlich gegenübersteht;
(c) neutrale Länder.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Befreundete Bevölkerung

65. Falls ein Krieg nicht gegen das Übergewicht der vorherrschenden Meinung eröffnet worden ist, wird sich das Heimatgebiet des Feindes anfangs in einer Hochstimmung des Patriotismus und Jingoismus befinden. Dies bietet keine Aussicht zur Organisierung bewaffneten Eingreifens von Guerrillas; diese Art der Kriegführung muß daher auf Untergrundaktionen von unzufriedenen Individuen oder kleinen Gruppen beschränkt bleiben, die Verkehrswege unterbrechen, den Nachschub von Munition, Verpflegung usw. stören oder schädigen, zur Ablenkung der feindlichen Streitkräfte beitragen und allgemein die Moral des Volkes niederdrücken.

66. In gleicher Zeit muß der Kriegswille des Volkes auf jede Weise untergraben und unterminiert werden, um die Sehnsucht nach Frieden zu fördern und nach einem Wechsel zu einem Regime, das ihn herbeiführen wird. Ziel muß sein, eine Situation vorzubereiten, in der ein wachsender und deutlich wahrnehmbarer Teil der Bevölkerung sich gegen die Regierung und ihre Politik stellt und in der jedwede Alternative günstigere Aussichten zu bieten scheint. Im richtigen Augenblick wird es wünschenswert sein, die öffentliche Meinung auf einen anderen Führer oder eine andere Partei zu konzentrieren.

67. Eine solche Kampagne wird am besten mit Flüsterparolen[69], einer geschickten Propaganda durch Presse und Rundfunk geführt, mit Verschärfungen von Lebensmittelbeschränkungen, mit Sabotage der Lebensmittelversorgung, der Verkehrswege, mit Veröffentlichung übertriebener Verlustlisten usw. und mit vielen anderen Mitteln. Aber auch in den Endstadien einer solchen Kampagne ist kein Raum für den Einsatz von Partisanengruppen; das Erscheinen von Agenten einer fremden Macht oder einer unzufriedenen Minderheit würde nur dazu beitragen, den Patriotismus der Bevölkerungsmehrheit zu stimulieren. Erforderlich ist, die feindliche Bevölkerung unter sich selbst zu spalten. Die Mittel sind zahllos; Kenntnis des Landes und ergiebiges Vorstellungsvermögen werden die Methoden finden lassen.

Feindliche Bevölkerung

68. Eine Bevölkerung, die der Besetzung durch den Feind feindlich gegenübersteht, bietet unverzüglich eine Sphäre zur vollständigen Entwicklung des Guerrilla-Krieges in allen seinen Aspekten mit dem Endziel einer allgemeinen Erhebung des Volkes gegen den Feind. Die Arten der Kriegführung hängen am Anfang von der Natur des Landes ab; es ist klar, daß in hochkultivierten, physikalisch wenig charakteristischen Gegenden die Konzentration von Partisanengruppen zu großen Formationen bis zu dem Zeitpunkt nicht in Betracht kommt, an dem die Kraft des Feindes, als Folge seiner Schwächung, umzuschlagen beginnt. Dann ist der Augenblick für eine allgemeine *levée en masse*[52] der Bevölkerung gekommen, mit den Waffen, die sie versteckt oder erbeutet hat; die Niederlage des Feindes wird nicht lange auf sich warten lassen.

69. In Fällen dieser Art haben die Bereitstellung von Waffen und Munition und Vorkehrungen zur Ergänzung der Vorräte vorrangige Bedeutung. Wo sich die Möglichkeit des Angriffs durch eine feindliche Macht und die Besetzung fremden Gebietes durch sie voraussehen läßt, sollten derartige Vorbereitungen unbedingt vor Ausbruch der Feindseligkeiten getroffen werden. Angemessene Vorräte können nicht nur leichter beschafft und angelegt werden; zur Geheimhaltung der Lieferung, Verteilung und Unterbringung lassen sich auch gründlichere Sicherheitsmaßnahmen treffen.

---

[69] „by ‚whispering'".

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Wo solche Vorkehrungen nicht im voraus getroffen werden können, muß unverzüglich eine Organisation zur Einbringung von Waffen und Sprengstoff aus neutralen oder befreundeten Ländern geschaffen und müssen Pläne zur Erbeutung feindlicher Vorräte durch örtliche Guerrillas ausgearbeitet und in Angriff genommen werden.

70. Im allgemeinen muß die Aktion in Gebieten, in denen die Bevölkerung der Besatzungsmacht feindlich gesinnt ist, die Moral der Einwohner stärken, um eine Haltung kompromißloser Verweigerung zu erzeugen, sowohl einer aktiven unter den hierfür am besten geeigneten als auch einer bloß passiven bei allen übrigen. Es ist notwendig, die Bevölkerung davon zu überzeugen, daß die feindliche Macht *de facto*[52] keine Kontrolle auszuüben vermag, daß ihre Anordnungen nicht ausgeführt werden und daß sie sich schließlich gezwungen sieht, das Gebiet zu räumen, und daß diejenigen, die ihre Kontrolle stillschweigend hingenommen haben, bestraft, und diejenigen, die sich ihr widersetzt haben, belohnt werden.

Neutrale Länder

71. Die Eröffnung von Guerrilla-Tätigkeiten in neutralen Ländern, aus denen der Feind Versorgungsgüter bezieht, hängt in gewissem Maß von den politischen und sonstigen Beziehungen zwischen den Mächten ab. In gewissen Fällen kann es politisch zweckmäßig sein, die Unterstützung, die dem Feind von einem bestimmten neutralen Land gegeben wird, zu ignorieren, mit Rücksicht auf die größere Hilfe, die von dort empfangen wird. Wenn aber die Versorgungsgüter, die sich der Feind beschafft, für seine Kriegführung lebenswichtig sind, kann es notwendig werden, ihre Beschaffung trotz der freundschaftlichen Beziehungen zu dem betreffenden Land zu unterbinden und den Abbruch der Beziehungen zu riskieren.

72. Dieses Risiko muß jedoch auf ein Minimum reduziert und solange wie möglich hinausgeschoben werden. Seine Ausschaltung hängt vor allem von der Geschicklichkeit ab, mit der die Kampagne durchgeführt wird. Die Methoden zur Unterbindung des Nachschubs reichen vom Aufkaufen der Versorgungsgüter über den Kopf des Feindes hinweg[70] über die Auslösung von Streiks an lebenswichtigen Punkten – also in Fabriken, Bergwerken, Docks usw. – bis zu Anschlägen[71] auf Schiffe, Eisenbahnzüge und Maschinen. Die Heranziehung örtlicher Anwaltsfirmen, die nicht allzu vorsichtig, aber erfahren sind im Neutralitäts- wie im Arbeitsrecht und im Verzögern eines Gerichtsverfahrens, wird von größter Hilfe sein.

73. Wie im Falle der Guerrilla-Kriegführung angebracht, verlangt dieser Gegenstand sorgfältiges Studium und Vorbereitungen, ehe die Feindseligkeiten beginnen, ebenso die Auswahl geeigneten Personals, das in der Schiffahrt wie im Handelswesen, im Seefahrts- und Neutralitätsrecht der betreffenden Länder erfahren ist.

---

[70] An dieser Stelle sei darauf aufmerksam gemacht, daß die seit 1941 von Agenten der SOE übernommene und durchgeführte Aufgabe, die Lieferung schwedischer Erze nach Deutschland zu begrenzen und ihre Ausfuhr nach England zu sichern, in wesentlichen Einzelheiten auch erst in jüngerer Zeit im Rahmen einer biographischen Darstellung aufgedeckt worden ist: Ralph Barker, The Blockade Busters, London 1976.

[71] „sabotaging".

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Geographisches

74. Das geographische Studium eines Gebiets befaßt sich mit zwei Faktoren:

(a) Die Eignung eines Gebietes für den Guerrilla-Krieg. Je unübersichtlicher und bewaldeter, umso geeigneter ist es.

(b) Die möglichen Ziele für Guerrilla-Operationen, die es darbietet. Diese werden im allgemeinen im Straßensystem, den Schienen- und Wasserwegen liegen, die der Feind für die Unterhaltung seiner Armeen im Felde benötigt. Verletzliche Punkte im eigenen Gebiet des Feindes müssen ebenfalls markiert werden. Die Erkundung von Gebieten sollte, wenn irgend möglich, bereits in der Friedenszeit von ausgewählten Offizieren durchgeführt werden, die mit den Grundsätzen der Guerrilla-Kriegführung vertraut gemacht worden sind. Ihre Berichte werden eine große Hilfe bei der Aufstellung eines Planes sein.

Organisation von Gruppen[72]

75. Einer der wichtigsten Gründe, während der Vorbereitung im Frieden Vorteile zu sichern, liegt darin, daß, wenn diese Vorkehrungen mißlingen, der Übergang zum Guerrilla-Krieg HINTER DEN LINIEN DES FEINDES[73] zu einer äußerst schwierigen Aufgabe wird. Das ideale Ziel ist, daß, sobald die feindliche Invasion beginnt, die Männer, die Partisanen werden, in ihren Wohnungen mit ihren Waffen bequem versteckt, zurückbleiben und sich überrollen lassen. Sie halten sich bereit, unter ihrem Führer in dem Augenblick in Aktion zu treten, da der Befehl gegeben wird. Wo die Fronten, die die feindlichen Armeen bilden, weit und brüchig sind, ergibt sich für Partisanengruppen eine günstige Gelegenheit, zu Operationen im Rücken des Gegners durch die feindlichen Linien hindurchzudringen; doch wenn die Fronten zusammenhängen, wie es oft der Fall sein dürfte, sind derartige Möglichkeiten nicht gegeben; daher könnte ohne vorherige Vorbereitung ein Guerrilla-Krieg gegen die Verbindungslinien des Feindes, seine verwundbarste und empfindlichste Stelle, nur sporadisch und halbherzig sein.

76. Die meisten der großen Mächte verfügen innerhalb ihrer Streitkräfte über Formationen paramilitärischen Charakters, wie Grenzschutz, Zoll, Grenzpolizei, Forstschutz usw. Diese Organisationen, die der Unterbindung von Schmuggel, unerlaubtem Grenzübertritt, Wilddiebstahl usw. dienen, bestehen aus Männern mit genauer Kenntnis der Grenzgebiete, die geschult sind, bei Nacht und auf sich selbst gestellt tätig zu sein. Da sich Grenzen häufig an natürliche Hindernisse wie Gebirge, große Flüsse usw. anschließen, die günstige Gebiete für Guerrilla-Tätigkeiten bilden, werden solche Männer als Kerne von Partisanengruppen von immensem Wert sein.

77. Nach Betrachtung der genannten Faktoren leuchtet ein, daß die Form des Guerrilla-Kriegs, der die regulären Armeen bei der Niederringung des Feindes unterstützen soll, im Frieden in allen seinen Aspekten erörtert und im größtmöglichen Ausmaße vorbereitet werden muß. Die Planung und Aktion sollte folgendes umfassen:

(a) Ein sorgfältiges Studium der betreffenden Gebiete unter dem Gesichtspunkt von Geographie, Verkehrslinien, Ethnologie, rassischen und religiösen Lebensformen, historischen Beziehungen usw. und eine Entscheidung über die gegebenen Möglichkeiten.

---

[72] „Organization of Bands".

[73] Im Original durch Großbuchstaben hervorgehoben.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

(b) Die Versorgung und die Verteilung von Waffen, Munition, Geräten, Schriften usw. und die Unterweisung künftiger Partisanen in ihrem Gebrauch.

(c) Die Auswahl und Ausbildung regulärer Armeeoffiziere in der Kunst der Guerrilla-Kriegführung; diese hätten Guerrilla-Operationen in den ihnen zugewiesenen Gebieten zu organisieren und verantwortlich zu leiten oder als Berater der örtlichen Führer tätig zu werden. Diese Ausbildung sollte einen Aufenthalt in dem betreffenden Gebiet einschließen.

Schlußfolgerung

78. Je mehr der Gegenstand durchdacht wird, desto deutlicher wird, daß es im Guerrilla-Krieg die Persönlichkeit des Führers ist, die vor allem anderen zählt. Er ist es, der durch seine Persönlichkeit und Standhaftigkeit die locker organisierten Partisanen zusammenhalten und durch Mut, Kühnheit und hohe Intelligenz ihre Operationen erfolgreich lenken und führen muß.

79. Diese Operationen erstrecken sich über ein unbegrenztes Feld, den örtlichen Gegebenheiten entsprechend. Starke Guerrilla-Kräfte können die Flanken einer vorrückenden oder zurückgehenden Armee angreifen, starke Vorstöße gegen ihre Verkehrsverbindungen unternehmen, Eisenbahnen zerstören, Vorratslager niederbrennen, Konvois ausrauben und sich dann wieder in den Sicherheitsbereich der eigenen Linien zurückziehen. Kleine Gruppen von Partisanen können hinter den Linien des Feindes leben oder durch kleine Lücken einer Front durchsickern und ähnliche Aufgaben in kleinerem Maßstab erfüllen. Einzelne Guerrillas können sich ständig im Rücken des Feindes aufhalten, wo sie durch Überfälle auf Wachtposten, Zerstörung militärischer Fahrzeuge, Gebäude usw. eine offene Wunde in seinem Fleische werden, die seine Kräfte mindert und seine Tätigkeit hemmt.

80. Guerrillas beziehen ihre Überlegenheit über den Feind aus ihrer größeren Kenntnis des Landes, ihrer verhältnismäßig größeren Beweglichkeit und ihren weit überlegenen Nachrichtenquellen. Dies sind die Faktoren, die sie, wenn sie richtig ausgenutzt werden, befähigen, mit Erfolg gegen einen Feind anzutreten, der besser ausgerüstet, einheitlicher diszipliniert und üblicherweise stärker ist.

81. Die Hauptziele der Guerrilla-Kriegführung sind, dem Feind unmittelbar Schaden und Verluste zuzufügen, seine Operationen und Bewegungen durch Angriffe auf seine Verkehrsverbindungen zu behindern und ihn zu zwingen, ein Maximum von Truppen von der Hauptkampflinie abzuziehen und seine Offensivkraft zu schwächen. Die direkte Aktion der vorgesehenen Art wird das erwünschte Ergebnis erzielen. Man muß sich stets in Erinnerung rufen, daß Guerrilla-Krieg das ist, was reguläre Armeen am meisten zu fürchten haben. Wenn er mit Geschick geleitet, mit Mut und beherztem Unternehmungsgeist geführt wird, dann wird ein wirkungsvoller Feldzug des Feindes fast unmöglich werden.

82. Die Guerrilla-Kriegführung wird durch die Zusammenarbeit mit der örtlichen Bevölkerung sehr erleichtert, die aber angesichts einer kompromißlosen feindlichen Besatzung nur im Gefolge erfolgreicher Aktion durch die Guerrillas selbst aktiv wird. Diese allein weckt in der Bevölkerung den Geist von Revolte, Kühnheit und Ausdauer und wird sie vorausschauend und hilfswillig machen in Hinsicht auf den Sieg, der der ihre ist.

83. In der modernen Welt ist nun die Zeit gekommen, wo Aggressor-Nationen, um ihre Ziele zu erreichen, jede Vorkehrung und Erfindung, die ihr mißbrauchtes Denken ersinnt, dazu benutzen, den Widerstand ihrer nächsten Opfer sowohl vor als auch nach der Besetzung eines Landes zu brechen. Wenn jedoch Führung, Mut und Waffen vorhanden und

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Vorbereitungen getroffen sind, bleibt etwas, was sie nicht zerbrechen können: der Geist der Menschen, deren Gebiet überrannt worden ist, ein Geist, der sich in kompromißlosem und standhaftem Widerstand äußert und in einem rücksichtslosen und kompromißlosen Krieg der Partisanen, bis der Feind gezwungen ist, „Halt!" zu rufen und abzuziehen. In der langen Weltgeschichte sind solche Taten geschehen und solche Kriege gewonnen worden; und sie können wieder gewonnen werden, wenn die Gelegenheit gegeben ist.

Jahrgang 30 (1982), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1982_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte
München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte